

# Połsztyle

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zlony für die achtgesparten Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tariflich Ermäßigung.

Rедакция und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto P. K. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Aboonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. ct. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

## Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Um die Stabilisierung im Reich — Für parlamentarische Festigung — Gegen jede Diktatur — Brauns Programm — Verhandlungen Brünings mit den Parteiführern

Berlin. Wie die "BZ" berichtet, hat der Reichskanzler noch am Dienstag Wels und Hermann Müller von den Sozialdemokraten empfangen. Beide sozialdemokratischen Führer sollen in Übereinstimmung mit Braun die Auffassung vertreten haben, daß Brüning Experimente verhindern müsse, die die Krise nur verschlimmern könnten. Die Sozialdemokraten wollen also nach Möglichkeit außerparlamentarische Mittel vermieden sehen. Auch Braun soll betont haben, daß die Reichsregierung alle Mittel ausschöpfen müsse, um auf parlamentarischem, nicht auf diktatorischem Wege zum Ziel zu kommen.

### Brüning verhandelt

Berlin. Nach der ersten unverbindlichen Fühlungnahme mit Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei wird Reichskanzler Dr. Brüning am Donnerstag die offiziellen Versprechungen über das Regierungsprogramm und dessen parlamentarische Möglichkeiten mit den Parteiführern beginnen. Der Reichskanzler wird am Donnerstag vorwittig zunächst den Grafen Westarp von der konservativen Volkspartei im Beisein des Ministers Schiele empfangen, darauf von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Wels und Hermann Müller. Die Reihenfolge der übrigen Parteiführer empfänge steht noch nicht fest.

### Deutschnationalen Wünsche

Forderung nach Auflösung des Landtages und sämtlicher Kommunalparlamente.

Berlin. Im preußischen Landtag ist ein Antrag der deutschnationalen Fraktion eingegangen, worin neben der bereits von der Wirtschaftspartei und den Kommunisten geforderten Auflösung des Landtages auch die Auflösung sämtlicher Provinziallandtage, Kreistage, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen verlangt wird, damit die Neuwahlen zum preußischen Landtag mit gemeinsam mit den Kommunalwahlen stattfinden können.



Abschied des Botschafters Stahmer von London

Ministerpräsident MacDonald (rechts) und Botschafter Stahmer beim Verlassen des Claridge-Hotels nach dem Festessen. Zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters in London, Dr. Stahmer, gab die englische Regierung ein Festessen im Claridge-Hotel. Botschafter Stahmer bekleidete über 10 Jahre seinen verantwortungsvollen Posten bei dem englischen Hofe.

## Baugoins Ziel: vernichtung der Sozialdemokratie

Der Nationalrat aufgelöst — Schlechte Aufnahme des Minderheitskabinetts — Neuwahlen am 9. November

Wien. Bundespräsident Miklas hat am Mittwoch abend gemäß einem Beschuß des Ministerrats den Nationalrat aufgelöst. Für die Neuwahlen ist der 9. November in Aussicht genommen.

Wien. Das neue Kabinett hat keine besonders gute Presse. Die "Reichspost", das christlichsoziale Parteidorgan, nennt es zwar die Front der Heimattreuen und die Verkörperung der Solidarität aller gesunden Elemente des Volksstums. Nicht ein Minderheitskabinett, sondern eine Regierung, die die aktivsten Kräfte aller Heimattreuen vereinigt, trete heute vor Österreich.

Das landbündlerische "Extra Blatt" hingegen behauptet, daß das Vorgehen der Christlichsozialen einen Sturm der Entrüstung im ganzen Lande hervorgerufen habe und läßt sich auch aus Graz melden, daß die Steiermärkischen Heimwehren bis zum letzten Augenblick gegen den Eintritt in die Regierung gewesen seien. Die Schober Nahestehenden und jetzt im Übergang zu den Großdeutschen begriffenen "Wiener Neuesten Nachrichten" begnügen sich damit, die amtlichen Berichte zusammenzustellen. Die "Neue Freie Presse", bezeichnet das Kabinett als ein Kabinett der Zwiespältigkeit. Sie hält nämlich die Berufung der Heimwehrführer in das Kabinett als einen Fehler und erhebt die Frage, ob es denkbar sei, in der öffentlichen Funktion die Ruhe zu schützen und in der privaten den Grundsatz der Selbsthilfe mehr oder weniger auf seine Fahne zu schreiben. Der Leitartikel der sozialdemokratischen "Arbeiterzeitung" ist bereits ein Wahlaufruf, der zum Kampf gegen den Faschismus auffordert.

Der neue Bundeskanzler kennzeichnete in einer Versammlungsrede seine Stellungnahme u. a. folgendermaßen: Man

brauche nur die richtige Fahne zur richtigen Zeit mit der richtigen Begeisterung voranzutragen, dann könne man auch hier in Wien eine Bresche schlagen, von der sich die Sozialdemokraten nicht mehr erholen könnten. Er wolle die Fahne ergreifen und mit ihr vorangehen.



Der Schriftsteller Max Halbe

dessen Feder das überaus erfolgreiche Liebesdrama "Jugend" sowie andere Dramen und Romane entstammen, wird am 4. Oktober 65 Jahre alt.

## Faschistenmarsch in Österreich

Die Krise, die der österreichische Heeresminister und jetzt auch noch der Bundeskanzler, durch den Fall Straßburg herbeigeführt hat, endet mit einem Minderheitskabinett, in welchem Seipel Außenminister ist. Der frühere Bundeskanzler Schober mußte gestürzt werden, weil er nicht alle Wünsche der Christlich-Sozialen erfüllen konnte, weil diese ihre Parteiherrschaft rücksichtslos, auch gegenüber ihren Koalitionsfreunden, durchgeföhrt haben. Man könnte ja Vergleiche überall ziehen, was einer gewissen Sorte von Katholiken Parteipolitik bedeutet. Ob das im Reich beim Zentrum oder in Polnisch-Oberschlesien bei der Deutschen Katholischen Volkspartei ist, allen ist Religion als politisches Geschäft eigen und die bürgerliche Sammlung gegen den sogenannten Marxismus. In Österreich haben sich die Großdeutschen und die Landbündler ins Schlepptau der Baugoin und Seipel nehmen lassen und mußten nun zuschauen, wie vom Straßenbahnhäfner bis zum Bundesoldaten, alles nach rein christlich-sozialer Methode vor sich ging, ja, man fragte nicht einmal die Koalitionsgenossen, sondern bestimmt einfach, daß dieser und jener Posten noch von den christlich-sozialen Vertrauensmännern bekleidet werden muß. Zuletzt war es der Fall Straßburg, jener Mann, dem vor Gericht defektiert wurde, daß er unsauber und unkorrekt gehandelt habe und doch setzte sich für ihn der Heeresminister Baugoin ein, daß er Präsident der Bundesbahnen werden müsse. Das war nach verschiedenen Ränkespielen gegen den Bundeskanzler, selbst den Koalitionspartnern zu viel, und es kam zum Bruch, die Großdeutschen und Landbündler lehnen den Eintritt in ein neues Antimarxistisches Kabinett ab, im Gefühl, daß sie schließlich die Zache bei eventuellen Neuwahlen zu zahlen haben werden. Das Minderheitskabinett Seipel, Baugoin—Starhemberg hat keine Mehrheit im Nationalrat und muß sich zu Neuwahlen stellen.

Nichts fürchteten die Christlich-Sozialen mehr, als Neuwahlen, die erst im Frühjahr 1931 fällig waren. Aber die Katastrophe, sowohl innerpolitisch durch die Heimwehren, als auch wirtschaftspolitisch durch die ungeheure Krise, läßt die Christlich-Sozialen erkennen, daß es besser ist, sich schon jetzt in den Kampf um den Staat zu stellen, denn die Dinge bis zum Frühjahr treiben zu lassen, die dann noch eine größere Niederlage für die Christlich-Sozialen sein würden. So entschloß man sich zu einem Minderheitskabinett, aber, um die Koalitionsfreunde zu schrecken, wurden bald die Heimwehren, jene putschistischen Hahnenschwänze Österreichs, in die neue Koalition mit einbezogen. Baugoin und Seipel machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube, sie öffnen dem Faschismus in Österreich die Tore. Man muß sich dessen erinnern, welche Anstrengungen der damalige Heimwehrführer Steidle machte, um vor Schober in die Regierung zu kommen. Seipel mußte seinerzeit sich von der Politik zurückziehen, weil sein Kampf gegen die Sozialdemokratie unerträglich wurde und Österreich im ganzen Ausland kompromittierte. Er hinterließ aber den Heeresminister Baugoin als Schutzposten für sich und den Faschismus in der Regierung. Schober verstand es, mit der Opposition zur Einigung zu kommen, die Heimwehrbewegung wurde zurückgeblissen, die Verfassungsänderung endete mit einem Kompromiß und Seipel blieb weiter außerhalb des Einflusses auf die Geschichte Österreichs. Inzwischen hatte Schober mehrere erfolgreiche Auslandsreisen, kam mit Italien und Frankreich gut aus, man glaubte, daß sich die österreichischen Verhältnisse stabilisieren werden. Und nun kam der Bruch. Die Koalitionsgenossen klagen einander an, daß sie betrogen worden sind, die Großdeutschen erklären offen, daß man mit einem so hinterlistigen Gegner, wie die Christlich-Sozialen, nicht in einer bürgerlichen Einheitsfront sitzen könne.

Seipel machte aus der Not eine Tugend. Er hat sich offen für die Heimwehren ausgesprochen, er sieht in diesen Hahnenschwänzen jene Kraft, die auch mit der Waffe in der Hand gegen Österreichs Arbeiterschaft kämpfen kann. Die verschiedenen Zusammensetze der Arbeiterschaft mit den Heimwehren sind bekannt. Aber immer stand Seipel, der ewig streitbare Prälat weiß, was ihm die faschistischen Banden nützen können. Er hat den früheren Führer Steidle befehligen helfen und sich jetzt den jungen Hitlerfürsten Starhemberg als Innenminister in die Koalition berufen. Starhemberg ist ein junger Mann, politisch ein Kind und es ist schon begreiflich, daß man über den jetzigen Führer des Faschismus auch Einfluß auf die Heimwehren, als die letzte Hilfstruppe der Christlich-Sozialen gewinnen

will. Die letzten Nationalratswahlen standen im Zeichen der bürgerlichen Einheitsfront gegen den Marxismus. Nach fast vierjähriger Regierung mit pünktlich jährlichen Krisen, herbeigeführt durch die Parteierrschaft der größten Koalitionspartei, haben sich die Landbündler und Großdeutschen überzeugen müssen, daß sie die Zechen des christlich-sozialen Bankerrotts bezahlen sollen. Es dürfte Seipel, der ja der treibende Kopf ist und Baugoin, der jetzige Bundeskanzler, nur der Postenhalter, nicht mehr gelingen, eine antimarxistische Front zu gründen. Darum kommt die Entscheidung Seipels sehr klar zum Ausdruck, was man mit den bürgerlichen Parteien nicht mehr erreichen kann, das muß mit dem offenen Faschismus erzwungen werden. Es war ja bekannt, daß die Heimwehren, als ihnen der Weg in die Regierung von Schöber versperrt wurde, ankündigten, daß sie bei den kommenden Nationalratswahlen eigene Heimwehrlisten aufstellen werden. Dem will nun Seipel vorbeugen, gab ihnen das zweifellos wichtigste Inneministerium mit dem Faschisteführer Starhemberg an der Spitze. Dieser hat auch das nötige Geld, um auch die Wahlen der Christlich-Sozialen zu finanzieren und so hat Seipel mit einem Schlag zwei Fliegen erlegt. Er bezahlt seinen Freunden von der bürgerlichen Koalition ihre Wegbereitschaft gegen den Antimarxismus mit echt christlich-katholischer Münze und sie werden auch bei den Wahlen noch gegenüber den Heimwehren die Haare lassen. Freilich bleibt abzuwarten, ob sich die Steidel und Genossen so einfach werden ausschiffen lassen und ob sie doch noch nicht eigene Heimwehrlisten aufstellen und zwar gegen den persönlichen Willen des Oberfaschisten Starhemberg, der jetzt in der Regierung sitzt.

Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung vorausgesehen und vor Wochen ein Aktionsprogramm entworfen, für welches sie bekanntlich auch das Volksbegehren in Szene setzte, welches über Erwartungen einen günstigen Verlauf nahm. Die Sozialdemokratie geht in die Neuwahlen gerüstet und das Hauptziel ist, die Christlich-Sozialen entschieden zu schlagen, mit dieser katholischen Parteierrschaft ein Ende zu machen. Man braucht die Lage Österreichs nicht näher zu kennzeichnen. Alle Symptome der Nachkriegszeit sind hier in einem fast lebensunfähigem Staatswesen vorhanden. Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise, dazu noch die innerpolitischen Spannungen zwischen den bürgerlichen Parteien im Kampf gegen die Vormacht der Arbeiterklasse. Es gibt in Österreich, dank der klaren sozialistischen Politik, keine Kommunisten. Die österreichische Arbeiterklasse steht geschlossen da. Sie hat ein Programm, welches für die nächste Zukunft fordert, daß ein Nationalrat gewählt werden müsse, der es fertig bringt, die geschlossenen Fabriken wieder zu öffnen, die Alters- und Invalidenversicherung einzuführen, die ja bereits als Gesetz beschlossen ist und was mit das Wichtigste ist, der notleidenden Landwirtschaft zu helfen, damit auch das Landproletariat in den Genuss der Staatshilfe kommt, die ihm bisher die Christlich-Sozialen verschlossen haben und ihm dafür Prozessionen und ein besseres Jenseits von des Prälaten Seipels Gnaden in Aussicht stellten. Es wird ein heftiger Kampf werden, denn die Hauptkräfte müssen gegen den Einzug des Faschismus gerichtet sein. Jetzt weiß es durch die Minderheitsregierung Seipel, Baugoin, Starhemberg ganz frei und offen, daß der katholische Prälat Seipel, der offene Förderer des österreichischen Faschismus ist. Vom Papst in Italien gezeugt, von Seipel in Österreich gefördert, halten die Faschisten Einzug nach Wien, dem sozialistischen Wien, welches jetzt vernichtet werden soll. So wollen es die echten Katholiken unter Seipels Führung.

Man kann auf die Entwicklung der Dinge gespannt sein. Es wird ein heftiger Kampf von dem anzunehmen ist, daß er mit einer Niederlage der Seipelei und des Faschismus enden wird. Das ist der Sinn des österreichischen Wahlkampfes.

—II.

### Italiens „Freude“ über Briand

Rom. Briands Schlussrede in Genf hat in Italien den denkbaren ungünstigsten Eindruck gemacht. Die „Tribuna“ stellt fest, daß Frankreich in unmäßiger Weise die Verantwortung für die Politik der großen Rüstungen auf sich nehme. Wohin diese Ehe führe, beweise die Tatsache, daß Frankreich zusammen mit der kleinen Entente und Polen über 10 Milliarden lire jährlich für das Landheer ausgebe, ungeachtet des berühmten Cherone-Millionen-Fonds. Briands Politik sei in voller Auflösung, meint das Blatt, aber Briand habe es fertig gebracht, sich einen herden Nachruf zu widmen. Der gute Wille Frankreichs in den Verhandlungen mit Italien sei so oft betont worden, daß man nicht einmal mehr in Genf daran glaube.



Kuba am Vorabend einer Revolution?

Der Präsidentenpalast in Havanna auf Kuba, den demonstrierende Studenten zu stürmen versuchten. Bei der Abwehr des Angriffes durch ein rings um den Palast aufgestelltes Polizeiaufgebot kam es zu einem Feuergefecht und einem Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab.

# Die neuen Mitglieder des Generalrats der Reichsbank



Von links nach rechts: Der Vizepräsident der Reichsbank, Dr. Dreyse, der Fabrikant Müller-Derlinghausen und der Vorsitzende der Pommerschen Landwirtschaftskammer von Flemming, die am Ende der ausscheidenden ausländischen Mitglieder in den Generalrat der Reichsbank neu eintreten.

## Macdonald vor der Reichskonferenz

Die Welt sieht beunruhigend aus — Abrüstung die Hauptaufgabe

**London.** Die britische Reichskonferenz wurde am Mittwoch vormittag im Locarno-Saal des Foreign Office feierlich eröffnet. An der Eröffnungssitzung nahmen teil, die Mitglieder des englischen Kabinetts, sowie die Vertreter der sechs Dominien und Indiens. Macdonald führte den Vorsitz. Er begrüßte die Vertreter, worauf als erster der Ministerpräsident von Kanada Benét antwortete. Dann sprachen der Reihe nach der Ministerpräsident von Australien, der Ministerpräsident von Neuseeland, General Herzog von Südafrika, der Außenminister des irischen Freistaates, der Ministerpräsident von Neuseeland und der Staatssekretär für Indien Wedgewood Benn. Nach der feierlichen Eröffnung ging die Konferenz zur Tagesordnung über. Es wird zunächst eine Reihe von Ausschüssen eingesetzt, die sich mit den Einzelfragen zu beschäftigen haben, so daß die Arbeit sofort beginnen kann. Eine große Menschenmenge hatte sich an dem Eingang der Downingstreet versammelt, um der Ankunft beizuwohnen. Die Verhandlungen werden unter Ablauf der Öffentlichkeit geführt.

**London.** In der Eröffnungssitzung der Weltreisekonferenz ging Ministerpräsident Macdonald in bemerkenswerten Ausführungen auf die Abrüstungsfrage ein. Die Stärke der heutigen Rüstungen und die allgemeine Abneigung der Regierungen, den Frieden durch Heraussetzung der militärischen Mittel zu fördern, müßte zu einem neuen Rüstungswettbewerb führen, dem gegenüber sich auch die friedfertigste Nation nicht indifferent verhalten könnte. Der Ausblick sei beunruhigend. Sollte sich dieses Unglück ereignen, so werde man dem englischen Weltreich keine Vorwürfe machen können, da es durch Beispiele und Ratschläge die Reinheit seiner Friedensliebe gezeigt habe. Aus diesem Grunde fordere er die Anwesenden zu gemeinsamer Arbeit auf, um einen größeren Einfluß auf die Welt auszuüben.

### Frankreich — der alte Adam

**London.** Macdonald kam in einer Rundfunkrede über die Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz erneut auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und erklärte, England und das Weltreich seien zu ihrer Unzufriedenheit, daß der alte Adam, der unter dem Mantel der nationalen Sicherheit Kriege unvermeidlich mache, noch immer lebendig sei.

### Verbot aller kommunistischen Organisationen in Finnland

**Kopenhagen.** Nach Meldungen aus Helsingfors ist im finnischen Innenministerium anscheinend im Zusammenhang mit den Mittwoch und am Donnerstag stattfindenden Reichstagswahlen am Dienstag ein Verbot aller kommunistischen Organisationen ausgesetzt worden.

### Hillers Antwort an Brüning

**München.** Zum Finanzprogramm der Reichsregierung schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a. folgendes: „Was wir hier als Sanierungsprogramm serviert erhalten, ist eine furchtbare Volksbelastung. Derart furchtbar, daß endlich wohl auch den Locarnowählern hören und Sehen vergehen wird. Auch die deutschen Beamten können nicht gemeinsam mit hellen Blicken zusehen, daß die Börsen und die Großbanken, ebenso die Großwarenhäuser ungeschoren davongekommen, die schaffende Nation aber die Folgen der 12-jährigen verbrecherischen Politik zu tragen hat. Begrüßt wird allerdings die Gehaltskürzung des Reichspräsidenten, der Minister und der Diäten der Abgeordneten. Während der ganzen Jahre ist es wieder den Marxisten noch den Bürgern eingefallen, hier etwas vorzunehmen. Erst als die NSDAP sich als die Stimme des gekränkten Volkes meldete und Abbau von oben forderte und als schließlich der 14. September zeigte, was die Glocke geschlagen hatte, da bequemten sich endlich die Herren, auch bei sich etwas zu tun. Schließlich kam das Blatt zu dem Ergebnis, daß das Programm der Brüning-Nichtregierung untragbar sei, denn es sei nichts anderes, als die Youngsklaverei zu stabilisieren und es fordere vom deutschen Volle die Anerkennung, ein verschlafenes Volk zu sein und es bleiben zu wollen.“

### Der ukrainische Führer Holowinstki erschossen

**Warschau.** Wie die polnischen Blätter melden, wurde der vor kurzem im Zusammenhang mit der polnischen Aktion zur Unterdrückung der ukrainischen Sabotage in Ostgalizien in Lemberg verhaftete Ukrainer Holowinstki, den die polnische Presse als den Landesführer der geheimen ukrainischen Militärorganisation bezeichnete, von einem polnischen Polizisten niedergeschossen. Holowinstki wurde nämlich auf Verordnung der Staatsanwaltschaft aus dem Lemberger Gefängnis in Begleitung von zwei Polizisten nach Bobrka überführt, wo eine Gegenüberstellung mit Personen hätte stattfinden sollen, die Holowinstki der Teilnahme beim Überfall auf den polnischen Postwagen bei Bobrka, der vor einiger Zeit stattfand, überführen sollten. Auf dem Rückweg soll nun Holowinstki während eines kurzen Aufenthaltes auf der kleinen Eisenbahnstation Chlebowice versucht haben, die Flucht zu ergreifen. Einer der Polizisten hat dann auf ihn sechs Schüsse abgegeben, von denen einer Holowinstki in den Kopf traf und tötete.

### Die neue Regierung in Braunschweig

Dr. Küchenthal und Dr. Franzen vom Landtag gewählt.

**Braunschweig.** In der Sitzung des braunschweigischen Landtages am Mittwoch wurden für den Kandidaten der bürgerlichen Einheitslisten, Oberregierungsrat Dr. Küchenthal und für den Kandidaten der Nationalsozialisten, Amtsgerichtsrat Dr. Franzen, je 26 Stimmen abgegeben. Für den Kandidaten der Sozialdemokraten, dem bisherigen Staatsminister Dr. Jasper, stimmten nur seine 17 Parteifreunde. Die Kommunisten und die Vertreter der Staatspartei enthielten sich der Stimme. Dr. Küchenthal und Dr. Franzen sind somit zu Staatsministern gewählt worden.

### Ausgleichung des Völkerbundspakts an den Kellogg-Pakt

**Genua.** Der vom juristischen Ausschuß des Völkerbundes eingesetzte Unterausschuß zur Angleichung des Völkerbundevertrages an den Kellogg-Pakt durch Ausscheidung der die Kriegsmöglichkeiten offenlassenden Bestimmungen hat eine Entschließung angenommen, nach der die ganze Frage auf die nächste Vollversammlung des Völkerbundes verlohen wird. Die Entschließung wird am Donnerstag im juristischen Ausschuß zur Verhandlung kommen.

### Englisch-italienische Meinungsverschiedenheiten in Albanien

**London.** Der englische Generalinspektor der albanischen Gendarmerie, General Percy, ist zurückgetreten. König Zogu hat das Rücktrittsgesuch angenommen. General Percy hatte die Gendarmerie in Albanien neu organisiert. Er wird nach England zurückkehren. Angeblich sind persönliche Meinungsverschiedenheiten entstanden, die sich aus dem ständigen Wachsen des italienischen Einflusses in Albanien ergeben haben sollen. Es sei der Wunsch der Italiener, so meldet der „Daily Telegraph“, die Gendarmerie und Armee in Albanien unter ihren Einfluß zu bringen. Es ist noch nicht bekannt, ob auch die anderen britischen Offiziere, die in die albanische Gendarmerie eingetreten sind, zusammen mit Percy Albanien verlassen werden.

## Polnisch-Schlesien

### Der Streit um die Geste

Bereits am Sonnabend in der vorigen Woche haben einige polnische Oppositionsblätter in kurzen Notizen berichtet, daß in Polnisch-Oberschlesien der Generalstreik proklamiert wurde. Man konnte jedoch nichts Näheres erfahren, wer eigentlich diesen Streik proklamiert hat. Die „Polska Zachodnia“ war in der glücklichen Lage, ihren Lesern die Mitteilung zu machen, daß der Generalstreik von den polnischen Oppositionsparteien proklamiert wurde und im Zusammenhang damit nannte sie zwei Namen und zwar Dr. Ziolkiewicz und Roguszczak, als diejenigen, die sich angeblich für den Streik eingekehrt haben sollten. Gleichzeitig konnte sie ihren Lesern mitteilen, daß die politischen Oppositionsparteien ein Streikflugblatt verbreitet haben, daß aber rechtzeitig von der Polizei beschlagnahmt werden konnte und zu den Arbeitermassen nicht eingedrungen ist, weil die Polizei das verhindert hat. Ein zweites Flugblatt wurde nicht herausgegeben. Wir haben das erste Flugblatt nicht gesehen, aber aus den Meldungen der Sanacjapresse ging hervor, daß der Generalstreik drei Tage dauern sollte, doch wurde der Beginn des Proteststreiks in dem Flugblatt nicht angegeben. Aus allen diesen Mitteilungen ergibt sich folgendes: Den Proteststreik haben nicht die Gewerkschaften, sondern die polnischen Oppositionsparteien proklamiert, wahrscheinlich gegen den Willen der Gewerkschaften, die sich auch in keinem einzigen Orte des Industriebezirks für den Streik einsetzen. Die politischen Parteien waren zwar für den Streik, denn sie haben ein Streikflugblatt herausgegeben, seien aber den Tag des Streikbeginns brüder nicht fest und nachdem das Streikflugblatt beschlagnahmt wurde, gaben sie kein zweites Flugblatt heraus.

Was kann daraus geschlossen werden? Wir sind der Überzeugung, daß selbst die politischen polnischen Oppositionsparteien an den Streik kaum ernstlich gedacht haben könnten, daß sie vielmehr durch die Herausgabe des Streikflugblattes der Sanacija zum Bewußtsein bringen wollten, daß die Opposition über Kampfsmittel verfügt, die geeignet erscheinen, dem tollen Treiben der Sanatoren ein Ende zu bereiten. Niemand wird ernstlich behaupten wollen, daß die polnischen Oppositionsparteien nicht in der Lage sind, einen politischen Streik durchzuführen, wenn sie es wirklich wollen. Die Gewerkschaften werden sie daran kaum hindern wollen. Sie wollten nur warnen, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß sie das Streikflugblatt als eine schöne Geste in der Richtung des verhafteten Chadejaführers gedacht haben. Wenigstens hört man solche Ansichten in den Kreisen der polnischen bürgerlichen Parteien. Jedenfalls steht außer Frage, daß es mit dem politischen Streik nicht so ernst gemeint wurde wie das die Sanacjapresse ihren Anhängern einreden will. Ihr paßt das eben in den Kram, denn je ernster es die Opposition mit dem Proteststreik gemeint hat, umso größer ist ihre „Niederlage“. Auf das Letztere kommt es hauptsächlich an, denn sowohl der „Blagierek“ in Krakau, als auch die „Polska Zachodnia“ in Katowice, stellen wie auf Kommando fest, daß die Opposition überhaupt gar keinen Einfluß auf die Arbeitermassen haben, und sich durch die Streikproklamierung unendlich blamiert haben. Selbst der Artikel im „Volkswill“, in welchem wir zu der Streikfrage Stellung genommen haben, muß herhalten und den Beweis über die „Niederlage“ erbringen. Auch der Genosse Kowoll wird als Zeuge angerufen, damit er einen Eid auf die „Niederlage“ leiste. Der Genosse Kowoll hat noch keinen Meineid geleistet und wird auch keinen Meineid leisten. Er ist eben kein Sanator, aber sein Zeugnis leistet der Sanacija schlechte Dienste.

Gewiß läßt sich aus einem Artikel, der aus 75 Säulen besteht, einer oder der andere Satz herausreissen und sich darauf berufen. Aber die Sanacjapresse soll ihre Freude haben. Wir halten an dem, was wir über den Streik geschrieben haben, fest, wollen aber hinzufügen, daß die „Niederlage“ der Opposition, infolge des mißlungenen Streiks, nur in der Imagination der Sanatorenköpfe besteht. Ernst macht vorläufig nur das Sanacjasytem, das alle seine Trümpfe ausgespielt hat und einzelne Parteiführer verhaftete. Die „Polska Zachodnia“ hat daraus einen Sieg des Marshalls Piłsudski gemacht. Die Opposition hält vorläufig noch alle Trümpfe in der Hand und darf sie vor den Sejmwahlen kaum auspielen. Wir erinnern die Sanacjapresse an das Sprichwort, das da sagt: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

### Kündigungen, Entlassungen und kein Ende

Wir hatten vor einigen Tagen berichtet, daß die Verwaltung der Königshütte dem Betriebsrat die Mitteilung zuließ, daß sie weitere 150 Mann zur Entlassung bringen will, wozu um die Genehmigung beim Demobilisierungskommissar eingeholt worden ist. Wie wir weiter erfahren, hat die Verwaltung der Friedenshütte um die Genehmigung von 80 Mann der Belegschaft zur Entlassung beim Demobilisierungskommissar, sowie die Bismarckhütte um 16 Mann. Die Baildonhütte bringt dieser Tage 30 Mann zur Entlassung.

### Worauf stützt sich die Anklage gegen Korsanty?

In der Sanacjapresse werden die Gründe der Verhaftung Korsantys aufgezählt, die Gegenstand der Anklage bilden sollen. Korsanty wird vorgehalten, daß er laut Antrag der Verwaltung der Bank Slonski sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates betrügerische Manipulationen zu schulden kommen ließ. Es handelt sich um einen Betrag von 20 000 Zloty, was jedoch längst durch die Gerichte zur Austragung gelangte.

Das zweite Verbrechen, das sich Korsanty zuschulden kommen ließ, reicht bis in die Vorwriegszeit und zwar in das Jahr 1911. Als Ankläger tritt hier der gewesene Sanacijaabgeordnete Bula auf, der dem Korsanty vorhält, daß er eine Aktiengesellschaft „Silvania“ in betrügerischen Absichten gegründet und von den Aktionären Geld eingezogen hat, das er für sich verbrauchte.

Das dritte Verbrechen ergibt sich aus Korsantys politischer Betätigung. Die Untersuchung bewegt sich in der Richtung, daß Korsanty Hochverrat begangen haben sollte, daß er verschiedene Klassen aufeinander geheitert haben sollte, daß er die Behörden verächtlich gemacht und gegen die Regierung gekämpft hat.

## Betriebsrätekonferenz der Eisenhütten

**Impoanter Verlauf — Gegen den Lohraub der Arbeitgeber — Um bessere Bezahlung der Handwerker Forderung auf 35 Prozent Lohnerhöhung — Herabsetzung der Einkommensteuergrenze auf 350 Zloty Forderung auf Einberufung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses — Entschlüsse**

Es ist sonderbar, daß, je mehr das Kapital infolge der verworrenen Verhältnisse zu verschiedenen Anschlägen auf die bestehenden Arbeiterrichtschaft ausholt, die Arbeiterrichtschaft, und in erster Linie die organisierte, zu den größten Opfern bereit ist und sich unter allen Umständen zur Wahrheit setzt. Davon zeigte auch wiederum der in Königshütte abgehaltene Betriebsrätekongress der Eisenhütten, der sich in besonders scharfer Weise gegen die Machinationen der Arbeitgeber aussprach. Ein Kapitel für sich bleibt das gefürchtete Gruppenakkordabkommen. Wenn die Arbeitgeber zugegen wären, hätten sie sich eines besseren belehnen müssen, wie man über ihr Ansehen in den davon betroffenen Arbeiterkreisen denkt. Die Forderung, daß man, wenn schon gespart werden soll, bei den obersten Beamten Gehältern anfangen soll, ist nicht von der Hand zu weisen. Gilt es nicht als eine Herausforderung, daß man der arbeitenden Klasse zumutet, mit Monatsentnahmen von 100 bis höchstens 300 Zloty auszukommen, anderseits aber an die Direktoren Gehälter bis zu 100 000 Zloty zur Auszahlung gebracht werden? Somit wurde auch mit Recht hervorgehoben, daß dann nichts für die Arbeiterrichtschaft bleiben kann und man zu teuflischen Mitteln greift, um die horrenden Ausgaben wieder wett zu machen.

Die Machinationen der Arbeitgeber sind bereits so durchsichtig geworden, daß man sie nur als brutal bezeichnen kann, denn es geht nicht an, daß der schon an sich und für sich ausgebeutete Arbeiter noch weitere Opfer bringen soll. Man treibt ein gewagtes Spiel, das einmal sehr schlimme Folgen zeitigen kann, denn wenn der schaffenden Klasse die Existenzmöglichkeit soweit beschränkt werden soll, daß es dann nur noch ein langsam Dahnziehen gäbe, so kann angenommen werden, daß in der Verzweiflung alles zur Möglichkeit werden kann. Wir warnen davor, die Arbeiterrichtschaft noch weiter zur Verzweiflung zu treiben und raten zur Einlenkung, bevor es zu spät wird. Erklärungen, daß die Arbeiterrichtschaft nichts mehr zu verlieren hat, lassen auf mancherlei Schleier.

Gebe man der Arbeiterrichtschaft das, was sie zum Leben braucht, und manche Verärgerung wird aus der Welt gelöschen, was im Interesse der öffentlichen Ruhe und des ganzen Staates liegt. Provokationen lasse man hübsch beiseite.

### Der Verlauf der Versammlung

Gegen 10,15 Uhr eröffnete in den Räumen der Polnischen Berufsvereinigung in Königshütte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Gewerkschaftssekretär Kubik, mit einer Begrüßung der Erstschienenen die Versammlung. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die sich aus einem Referat: „Über die allgemeine Wirtschaftslage“, Stellungnahme zu dem gekündigten Akkordabkommen, Freie Aussprache und Anträge und Resolutionen zusammen, ergriff Gewerkschaftssekretär Kubowicz das Wort zu einem großangelegten Referat obigen Titels. Referent ging zunächst auf die allgemeine europäische Wirtschaftslage ein, behandelte ausführlich den Wirtschaftsstand in den einzelnen Ländern und kam auf unsere Wirtschaftslage und Wirtschaftskrise zu sprechen. Nach den Voraussetzungen ist das Höchststadium bei uns noch nicht erreicht und dürfte sich zum Winter noch verschärfen, wenn nicht die Regierungsstellen in letzter Stunde einlenken und Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Auf

### Organisationsfragen

eingehend, erwähnte der Referent die Zwangsorganisation der Arbeitgeber und das Gegenteil der Arbeiterrichtschaft, die sich der Kraft der gemeinsamen Verbundenheit noch immer nicht bewußt ist. Und solange dieses nicht der Fall sein wird, wird es um die Besserstellung der Arbeiterrichtschaft schlecht bestellt sein. In scharfen Worten geißelte der Redner

### das Überstundenwesen und dessen nachteilige Folgen für die Arbeiterrichtschaft.

Nach Aufführung von verschiedenen statistischen Zahlen über verschiene Überstunden in den einzelnen Industriekräften, wurde der Appell an die Anwesenden gerichtet, die Bekämpfung des Verfahrens der Überstunden in die Wege zu leiten, weil sie in der Haupthälfte die Arbeitslosen schädigen. Wenn die Notwendigkeit von Überstunden zu verfahren erwiesen ist, dann stelle man mehrere Arbeitslose ein und biete ihnen dadurch wenigstens eine kleine Arbeitsmöglichkeit.

Die härteste Verurteilung fand die Zahlung von noch nie dagewesenen

hohen Gehältern an die Direktoren höheren Beamten, die vielfach monatlich mehr ausmachen, als die gesamten Löhne der Arbeiter und Gehälter der kleineren Angestellten. Selbstverständlich wird dann eine falsche Sparsamkeit eingefordert und man beginnt damit bei der Arbeiterrichtschaft, indem fortgesetzte Arbeitsereduzierungen vorgenommen werden, wozi vielfach keine Notwendigkeit besteht. U. a. wurde ein Beispiel angeführt, wo in Pietrowic auf etwa 130 Arbeiter 56 Angestellte (!) entfallen.

Gewerkschaftsführer Frank behandelt das von Seiten der

### Korsanty verbleibt in Haft

Die heutige „Polonia“ trifft mit, daß Wojciech Korsanty vom Staatsanwalt Migalski und dem Untersuchungsrichter Chmielarz am vergangenen Sonntag vernommen wurde. Als Ergebnis der Vernehmung wurde die Untersuchungshaft aufrechterhalten. Korsanty hat gegen die Untersuchungshaft eine Klage bei dem Bezirksgericht in Warschau eingereicht. Das Bezirksgericht hat aber die Klage abgewiesen. Mithin bleibt Korsanty weiter in Haft.

### Acht Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Sejmabgeordneten

Der frühere kommunistische Sejmabgeordnete Jarski wurde am gestrigen Dienstag vom Kreisgericht in Łódź wegen unerlaubten Waffengebrauchs zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Jarski wurde, wie erinnerlich, vor einiger Zeit noch als Abgeordneter während einer Arbeitslosenkundgebung in Łódź mit der Waffe in der Hand verhaftet. Jarski ist auch in Polnisch-Oberschlesien nicht unbekannt, weil er hier in kommunistischen Versammlungen gesprochen hat.

Arbeitgeber gekündigte Gruppenakkordabkommen und führt u. a. aus, daß die Arbeitgeber immer wieder versuchen, neue Produktionsmethoden ausfindig zu machen, um somit die Arbeitsereduzierungen besser zur Durchführung bringen zu können. Wenn dieses durch die sogenannte Rationalisierung erreicht worden ist, so wird ein Raubzug auf die Kraft und Gesundheit der Arbeiterrichtschaft eröffnet und letzten Endes der Lohn beschnitten, wie es wieder diesmal verfügt wird. Auf Grund der Zeitstudien, Diagrammen usw. versucht man den „Beweis“ zu erbringen, daß die bisherige Arbeitszeit nur zu 60 Prozent zur Durchführung gebracht wird und folglich auch, in Verbindung mit der Wirtschaftskrise, die Löhne gekürzt werden müssen. Von einem

### Gehaltsabbau

aber ist nirgends etwas vorzufinden. Der Lohnabbau, der bis zu 35 Prozent vorgenommen werden soll, darf in keinem Falle erfolgen,

weil die bisherigen Löhne noch nicht einmal zur Deckung der wichtigsten Lebensbedürfnisse ausreichen.

Als Gegenforderung muß eine Aufbesserung der Löhne um mindestens 35 Prozent Platz greifen.

Eine andere Regelung der Bezahlung müssen die Handwerker erfahren, indem ein Sammelakkord zur Einführung gelangen muß. Der gegenwärtige Grundlohn von 6,40 Zloty muß auf den Satz von 8,15 Zloty gebracht werden, wenn einigermaßen ein Ausgleich geschaffen werden soll. Eine einheitliche Regelung muß die Bezahlung der jugendlichen Arbeiter

bringen, denn es geht nicht an, daß der Jugendliche, der ein und dieselbe Arbeit wie der Erwachsenen verrichtet, schlechter entlohnt werden soll. Ein Unsinnen der Arbeitgeber geht ferner dahin, Lohnabkommen mit den Betriebsräten abzuschließen. Davor kann nicht genug gewarnt werden, grundlegend muß der Aufbau auf den bestehenden Tarifverträgen erfolgen, wenn nicht ein Chaos entstehen soll.

Noch einer kurzen Pause wird bekanntgegeben, daß von Seiten der Gewerkschaften die Gewerkschaftsssekretäre Kubik, Buchwald, Sowa, Frank, Knappi, Kubowicz und Tomiczel anwesend sind, ferner 64 Betriebsräte der Eisenhütten Polnisch-Oberschlesien.

Beide Referate wurden zur Diskussion gestellt, wobei sich an der Ansprache 16 Betriebsräte beteiligten und sich zum größten Teil im Sinne der Referenten aussprachen. Schärfere Verurteilung fand das

brutale Vorgehen der Arbeitgeber und die Tätigkeit der faschistischen Organisationen, die sogenannte zweite „Arbeitsgemeinschaft“, die sich nur aus gewährten Subventionen nährt. Nach fast dreistündiger Diskussion ergriffen die Organisationsleiter Kubowicz und Frank das Schlusswort und beantworteten die verschiedenen Fragen. Das Projekt der Arbeitnehmergewerkschaften wurde gutgeheißen und angenommen, ferner die Anträge, die Heraufsetzung der Einkommensteuergrenze auf 350 Zloty, eine andere Regelung der Bezahlung der Handwerker (Sammelakkord). Der Forderung, zwecks Abhaltung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses soll stattgegeben werden, wozu die notwendigen Schritte seitens der Gewerkschaften eingeleitet werden.

Das Vertrauen zu den Gewerkschaften wurde einstimmig ausgesprochen.

Zum Schluß wurden folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

### Entschließung

Was die Abänderung der Akkordabkommen anbelangt, so beschließt der Betriebsrätekongress, daß er eine Verschärfung mit allen Mitteln abwehren wird. Insbesondere werden die Gewerkschaften aufgefordert, mit allem Nachdruck folgende Forderungen zu vertreten:

1. Der Grundlohn ist so festzusetzen, daß er dem jeweiligen Tariflohn, einschließlich der Ausgleichszulagen, entspricht.

2. Die Differenzen zwischen den einzelnen Arbeitertypen sind zu beseitigen. Die Akkordlöhne der Arbeiter in den unteren Gruppen sind in demselben Verhältnis zum Tariflohn der ersten Arbeiter zu stellen, wie es auch beim Tariflohn der Fall ist.

3. Die jugendlichen Arbeiter haben, wenn sie im Akkord und bei gleicher Leistung beschäftigt werden, denselben Lohn zu erhalten, wie die älteren Arbeiter.

4. Die Bezahlung der Handwerker und Facharbeiter, welche nicht im Akkord arbeiten können, entspricht gegenwärtig nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Infolge der Steigerung der Produktion und der Reduzierung von Handwerkern ist deren Leistung gleichfalls gestiegen, jedoch hat auf der anderen Seite der Handwerkerzuschlag keinen Ausgleich gefunden. Deshalb wird gefordert, die Handwerkerzuschläge abzuschaffen und die Handwerker durch einen Sammelakkord an dem Lohn der produktiven Arbeiter zu beteiligen.

In einer weiteren Entschließung wird schärfstens gegen die Machinationen der Arbeitgeber protestiert, die heute schon ein Arbeitslosenheer von 40 000 Menschen geschaffen und diese und ihre Angehörigen in die größte Notlage versetzt haben. Unterernährung u. Tuberkulose sind die Früchte des fortgesetzten Abbaues. Ferner wird der Abbau der hohen Gehälter der Direktoren und höheren Beamten gefordert und zwar soll dieser bei monatlichen Einkommen von 1000 bis 1500 Zloty um 15 Prozent erfolgen, von 1500 bis 2000 Zloty 20 Prozent, von 2000 bis 2500 Zloty 30 Prozent, von 2500 bis 3000 Zloty 40 Prozent, von 3000 bis 5000 Zloty 50 Prozent, von 5000 und darüber hinaus 60 Prozent. Nur durch die Sparmaßnahmen kann die Arbeitslage und das Los der arbeitenden Bevölkerung verbessert werden, sowie die Bessergestaltung der Industrie und des Landes erfolgen.

Der Betriebsrätekongress und die Berufsverbände der Arbeitsgemeinschaft der Eisenhütten:

Związek Robotników Przemysłu Metalowego w Polsce.

Zjednoczenie Zawodowe Polaków, Związek Metalowców

Deutscher Metallarbeiterverband.

Christlicher Metallarbeiterverband.

Metallarbeiterverband Hirsch-Dunder.

## Neue Briefmarken

In den nächsten Tagen beabsichtigt das Post- und Telegraphenministerium eine neue Ausgabe von Briefmarken im Werte von 5, 15, 25 und 30 Groschen in Umlauf zu setzen. Die Herausgabe der neuen Briefmarken erfolgt anlässlich des 100. Jahrestages des Novemberaufstandes. Auf den Marken sieht man zwei Soldaten in Kampfstellung und einen weißen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Aufschrift lautet: „Hrochow, Igamie 29. 9. 30“.

v.

## Keine Aufenthaltsgenehmigung für Kallenborn

Der Generaldirektor der Bismarckhütte, Kallenborn, wurde aus Polnisch-Oberschlesien ausgewiesen und mußte bereits Oberschlesien verlassen. Generaldirektor Kallenborn erhielt die Aufenthaltsgenehmigung jedesmal nur für einige Monate ausgestellt und wurde bereits im vorigen Jahre durch die Wojewodschaftsbehörde aus Polnisch-Oberschlesien ausgewiesen. Die Zentralregierung in Warschau hat auf die Vorstellungen des polnischen Konsulats in Beuthen das Ausweisungsdiktat aufgehoben und den Aufenthalt genehmigt. Ob es diesmal Kallenborn gelingt die Ausweisung rückgängig zu machen, steht nicht fest.

## Verbot der Strohdachbedeckung in Polen

Die Brandshädenverluste in Polen im Jahre 1929 betragen rund 150 Millionen Zloty, und im Laufe dieses Jahres dürften sie noch größer sein. Der Grund für das häufige Auftreten von großen Bränden liegt in der nicht feuerfesten Dachbedeckung. Wenn man weiter bedenkt, daß rund 80 Prozent der polnischen Dörfer mit Stroh oder anderem leicht brennbaren Material gedeckt sind, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn ein einmal ausgebrochener Feuerherd sehr rasch überhand nimmt. Um daher dem starken Ausbreiten von Feuerbränden entgegenzuwirken, hat das Inneministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten das Decken von neuen Gebäuden mit Stroh oder anderem leicht brennbaren Dachmaterial verboten. Erwünscht wäre es, wenn man auch die vorhandenen Gebäude durch Anlegung von Schutzstreifen sichern würde. Diese Schutzstreifen bestehen darin, daß leicht brennbare Dächer einzelner Gebäudeteile einer Ortschaft durch solche mit feuerfesterem Dachmaterial ersetzt werden. Auf diese Weise könnte verhindert werden, daß ganze Dörfer abbrennen. Der Landwirt müßt sich aber auch selbst, wenn er leicht brennbares Dachmaterial durch feuerfestes ersetzt, weil auf diese Weise auch die Feuerversicherungsprämie sehr stark zurückgeht und bis auf  $\frac{1}{3}$  des bisherigen Betrages herabgesunken kann.

## Kattowitz und Umgebung

### Der tödliche Schuß auf den Deserteur.

Vor längerer Zeit entfernte sich von seinem Truppenteil der Josef Madeja aus Bożecinka, der sich einige Tage dorthin hielt. Die Polizeistelle des Heimatortes wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß Madeja desertierte, so daß die Beamten dem Deserteur nachspürten, um ihn wieder einzufangen. Eines Abends stieß ein Polizist gegen 12 Uhr abends mit dem Josef Madeja zusammen. Nach kurzem Wortgefecht krachte ein Schuß und Madeja stürzte mit einem tödlichen Herzschuß zu Boden. Nach einiger Zeit wurde im Dorfe das Gerücht laut, daß Madeja nicht sofort tot gewesen ist und die Leiche außer der Schußverletzung in der Herzseite noch eine blutige Verlebung an der Schläfe aufgewiesen habe, woraus man folgerte, daß M. von dem Polizeibeamten einen wuchtigen Fußtritt erhalten habe. Darauf erfuhr der Vater des Erschossenen, welche eine entsprechende Eintragung an die Polizeidirektion einreichte und die Einleitung einer Untersuchung beantragte. In seiner Anklage aber ließ sich der Vater bei seinem Vorstellungserwerben bei der Polizei schwere Bekleidung der Polizeibeamten zuschulden kommen. Er bekam es mit dem Gericht zu tun, welches ihn in erster Instanz wegen fälscher Anschuldigung und schwerer Bekleidung der Polizei zu 5 Wochen Gefängnis verurteilte. Gegen dieses Strafmaß legte der Beklagte Berufung ein.

Am gestrigen Mittwoch wurde in dieser Strafsache vor dem Landgericht Kattowitz erneut verhandelt. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er niemanden falsch bezichtigt habe, son-

# Der persönliche Sekretär über seinen Chef

Eine Blamage für die schlesische Sanacja — Dr. Borowlowski und seine Verdienste um den dritten Aufstand — Wenn man seiner Gesinnung untreu bleibt — Vorsicht mit schriftlichen Versicherungen

Einer der treuesten Anhänger, ja direkt Anhänger des verhafteten Sejmabgeordneten Korfanty während des dritten Aufstandes war zweifellos Dr. Dombrowski, der gegenwärtige Rechtsberater der Sanacja Morala in Kattowitz. Er war der persönliche Sekretär Korfantys, den er überall begleitete und ihm stets bereitwillig zu Diensten stand. Wie weit Dr. Dombrowski bei der geplanten Verhaftung Borowlowski und Przedpolski, durch den geweihten polnischen Plebiszitkommissar während des dritten Aufstandes mitbeteiligt war, läßt sich natürlich nicht feststellen, daß er aber als persönlicher Sekretär von allen diesen Dingen genau informiert war, wird niemand bestreiten wollen. Freilich geschah das alles in jener Zeit, als Korfanty die mächtigste Person in Oberschlesien war, als noch sein Wort nicht nur in Oberschlesien, aber auch in Warschau und selbst im Auslande gehörte.

Diese Seiten sind nun vorüber und heute hat Herr Borowlowski den Korfanty verhaftet. Der ehemalige persönliche Sekretär Korfantys steht dem Herrn Borowlowski treu zur Seite und ist seinem früheren Chef recht feindlich gesinnt. Seine Ansichten über den „großen und unerschrockenen Sohn Schlesiens“, (so nannte früher Dr. Dombrowski Korfanty), haben nach dem Maiunfall grundsätzliche Wendungen durchgemacht. Aus dem „großen schlesischen Sohn“ ist ein „Schädling“ geworden, der von der Allgemeinheit ferngehalten werden muß. Die „Polska Zachodnia“, die zum Leiborgan Dr. Dombrowski avanciert ist, nannte den „großen Sohn“ der schlesischen Erde ein „räudiges Individuum“, „Staatsverbrecher“, „Verwirter“, „Betrüger“, „Wechselhässlicher“, „Jahresföddling“ bei den Deutschen und dergl. Aber Herr Dombrowski schwieg dazu und nahm seinen früheren Meister nicht in Schuß, sondern hielt gegen ihn und seine Ansichten scharfe Reden im Kattowitzer Stadtparlament und im Schlesischen Sejm. Within muß angenommen werden, daß sich Dr. Dombrowski mit dem was die „Polska Zachodnia“ schreibt, solidarisiert.

Bekanntlich hat die schlesische Polizei nach der Verhaftung Korfantys seine gesamte Korrespondenz beschlagnahmt, unter welcher sich ein Artikel Dombrowski über seinen früheren Chef befand und der in der gestrigen „Polonia“ veröffentlicht wurde. Dieser Artikel kennzeichnet den gewesenen persönlichen Sekretär Korfantys. Wir wollen einige Aussätze aus dem Artikel wiedergeben. In der Einleitung schreibt Dr. Dombrowski über Korfanty folgendes:

„Das oberschlesische Volk führte einen gigantischen Kampf um seine Freiheit, um seine Erlösung aus der hundertjährigen Unfreiheit. An der Spitze dieses Volkes stellte sich dessen großer Sohn, der unerschrockene Kämpfer, um die nationalen Rechte, Wojciech Korfanty. Will man über die Ursachen und Geschichte des dritten Aufstandes schreiben, so müssen vor allem die Augen der Allgemeinheit auf diese ehrne Gestalt gelenkt werden, auf den unermüdlichen nationalen Held, der zu einer Befreiung des schlesischen Volkes wurde. Ohne Übertreibung kann heute gesagt werden, daß, wenn Korfanty nicht gewesen wäre, wäre auch kein Polnisch-Oberschlesien.“

Über die finanzielle Wirtschaft im Plebiszitkommissariat, Korfantys, sagt Dr. Dombrowski folgendes: „Für die Finanzfragen schaffte Korfanty eine besondere Finanzkommission, die über alle Ausgaben zu entscheiden hatte. Er selber hat alle Staatsgehälter trotz Proteste der Abteilungschiefs gekürzt. Auf dem Spargebiet hat Korfanty die Prüfung eines guten Wirtens mit öffentlichen Mitteln abgelegt. Er hat einen klaren und genauen Betätigungsplan aufgestellt, den er konsequent, mit eiserner Willen und Energie und mit einer Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und gegen die anderen durchführte.“

Die Verdienste über den dritten Aufstand macht sich der Aufständischenverband mit Herrn Borowlowski an der Spitze zu. Dr. Dombrowski sagt darüber in seinem Artikel folgendes:

„Der Aufstand am 3. Mai 1921 war seine ausschließliche und persönliche Tat. Jeder objektiv denkende Mensch, der mit den damaligen Verhältnissen vertraut war, wird zugeben, daß, wenn Korfanty nicht gewesen wäre, hätte es auch keinen Aufstand gegeben. Sollten es etwa lokale Faktoren versucht haben, den Aufstand auszurufen, dann wäre die Niederlage in wenigen Tagen besiegt.“ Der Artikel schließt mit dem Satz: „Für die Riesenverdienste wird sein Name mit goldenen Lettern für immer im Pantheon zwischen den größten und verdientesten Bürgern der Republik eingetragen.“

Wir wissen nicht, ob Herr Dr. Dombrowski den Wanzensturm in Brest-Litowsk vorausgesehen hat, aber es hat so den Anschein. Zum Schluß möchten wir den Sanacjapostel, Dr. Dombrowski, bitten, damit er sich zu den Ausführungen des persönlichen Sekretärs Korfantys, Dr. Dombrowski, äußert. Interessant wäre es jedenfalls.

dern den mysteriös anmutenden Fall aufgeklärt wissen wollte. Der Staatsanwalt beantragte nach Durchführung der Beweisaufnahme die Bestätigung des Urteils 1. Instanz. Das Gericht vertrat diesmal den Standpunkt, daß eine wissenschaftlich fälschliche Anschuldigung des Polizeibeamten nicht vorgelegen habe und sprach den Angeklagten frei. Dagegen wurde der Beklagte wegen schwerer Beleidigung, nach wie vor, für schuldig befunden. Das Urteil lautete diesmal auf 7 Tage Gefängnis.

Nachmusterung der Militärflichtigen der Jahrgänge 1909 bis 1883. Die nächste Nachmusterung der Militärflichtigen der Jahrgänge 1909 bis 1883 findet am Donnerstag, den 16. d. Mts., vormittags 8.30 Uhr, im Saale der „Strzecha-Gornicza“ auf der ulica Andrzeja 10 in Kattowitz statt. Die Militärflichtigen haben sich pünktlich vor der Militärfkommission einzufinden. Die notwendigen Dokumente sind beizubringen.

Büroverlegung. Die Militärabeitlung beim Kattowitzer Landratsamt wurde vom Zimmer 19a nach Zimmer 19c im gleichen Stockwerk verlegt. Es wird beabsichtigt, bei der Staatszeit weitere Büroverlegungen vorzunehmen.

Neue Badezeiten im städtischen Badehaus. Nach einer Mitteilung des Magistrats Kattowitz wurden für das städtische Badehaus auf der ulica Mickiewicza in Kattowitz ab 1. Oktober d. Js. folgende Badezeiten: Die Brausebäder sind an allen Werktagen von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ohne Unterbrechung für Damen und Herren geöffnet. Das Schwimmbad von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet und zwar von

9 bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags für Herren, 2 Uhr nachmittags bis 3 Uhr nachmittags für Mädchen, 3 Uhr bis 4 Uhr nachmittags für Damen und von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren. Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ist das Schwimmbad für die Herren nur bis 6 Uhr abends frei, weil später Schwimmurte abgehalten werden. Die Dampf- und Wannenbäder stehen täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends für die Benutzung frei. An jedem Mittwoch in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends können von den Damen die Dampf- und Heißluftbäder benutzt werden. An Sonnabenden, sowie Feiertags-Vorabenden werden die Badestunden bis abends 8 Uhr verlängert.

Pflasterung der verlängerten ulica Francuska. In der nächsten Zeit soll durch die Firma Leuschner die verlängerte ulica Francuska auf dem Abschnitt vom evangelischen Friedhof bis zur Restauration Greulich, Karbowo mit Asphalt gepflastert werden. Ebensol werden die Bürgersteige instand gesetzt.

Schwerer Unglücksfall. Bei Vornahme von Installierungsarbeiten am neuen Gebäude der technischen Hochschule kam der Maurer Johann Gaßke aus Sosnowitz mit dem elektrischen Strom von 220 Volt in Berührung, wobei er Verbrennungen am ganzen Körper erlitt. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus auf der ulica Raciborska überführt.

5jähriger Knabe als Brandstifter. Vor dem Kattowitzer Gericht hatte sich das Dienstmädchen Elisabeth R. wegen Fahrlässigkeit, die einen Kellerbrand zur Folge hatte, zu verantworten.

## Boston

Roman von Upton Sinclair

129)

Die akademische Prozession bewegte sich durch den „Hof“: sämtliche Würdenträger in ihren prächtig gefärbten seidenen Batisten und Talaren, voran der Universitätsmarschall, im Gefolge dreizehn-hundert Absolventen, sämtlich in Batisten und Talaren. Es war ein ganz besonderer Anlaß, da Harvard eine Neuerung vornahm; zum erstenmal in seiner zweihundertsfundachtzigjährigen Geschichte sollten Frauen die ordnungsmäßigen akademischen Würden mit der Unterschrift des Rektors Lowell erhalten, — also nicht etwa nur Würden einer gewöhnlichen Damenuniversität. Es gab sechstunddreißig dieser weiblichen Eindringlinge, aber sie durften nicht gemeinsam mit den Männern den heiligen Hof verlassen, sie mußten sich in der Nähe der Lawrence Hall dem Zug anschließen.

In Sanders Theater eröffnete der Bezirkssheriff die Versammlung. Der Dekan der Theologischen Fakultät sprach ein Gebet, drei Absolventen hielten Ansprachen, und der Gouverneur des Staates schwang eine Rede. Ein wunderlicher Anblick für Cornelius Thornwell: Gespenster in längst veralteten Gewändern bestiegen die Tribüne. Wie viele Jahre waren es her, seit die dort droben gesessen und Josias strenge, trockene Stimme gehört hatte? Die Mode der Reden hatte sich um kein Jahr geändert; sie redeten immer noch von der verantwortungsvollen Bürgerpflicht des gebildeten Mannes, tadelten immer noch die Störenfriede der öffentlichen Meinung. „Wir sollten uns nicht über das Unrecht beklagen, das andere Leute tun,“ sagte Gouverneur Cox, „bevor wir nicht sicher sind, daß jeder einzelne von uns seine Aufgabe ehrenvoll und gut erfüllt.“

Rektor Lowell erhob sich, um die akademischen Würden zu verleihen, ein alter Herr mit braunem Schnurrbart, voller roter Wangen und gebührenden Rölle in seinen Manieren. Er gehörte dem innersten Kreis der heiligen Kaste an, er bezog aus den Textilwerken und Gründen der Familie ein jährliches Einkommen von beinahe einer Million.

Als die großen Finanzkapitalisten von Boston ihn zum Leiter ihrer Universität erwählten, war er ein kleiner Rechtsanwalt. Unter seinem Rektorat war ein Institut für Betriebswissenschaft

errichtet worden, um die Ungeschliffenheit des Kommerzes mit etwas kulturellem Firnis zu überziehen; die Institution wuchs mit solcher Schnelligkeit, daß die Sache sich umkehrte, und Harvard einen großen Teil seines Glanzes verlor.

Langsam marschierten dreizehn-hundert junge Männer in schwarzen Talaren und vierfüigen Batisten über eine hölzerne Bühne, streckten die Hände aus, nahmen eine Pergamentrolle entgegen, hörten sich eine kleine Rede an, wenn es ein „cum laude“ war, dazu einen Extrakrat, wenn es ein „magna cum laude“ und mehrere Säze, wenn es ein „summa cum laude“ war. Es schien symbolisch für die Heuchelei Neu-Englands, daß diese Diplome nicht echt, sondern leere Attrappen waren; am nächsten Tag mußten die Absolventen sich im Kellergeschoss des Theaters ihre Dokumente aus Kästen hervorwühlen!

Es gibt nur eine Sensation bei solchen Zeremonien: wenn einer der jungen Leute dir bekannt ist; dann machst du mit den flachen Händen einen kleinen, züchtigen Värm, — das Rudiment menschlicher Begeisterung unter den Blauluktären. Cornelius betrachtete die jungen Gesichter, die zum größten Teile blaß und ernst, aber noch frisch und lebendig waren. Sie sah sich die Sheriffs, die Bürgermeister, die Politiker, die Advoleten, die Bankiers an, — Masken des Zynismus, der Härte, der Stumpfheit. Welche böse Macht beherrscht das menschliche Leben und bewirkt auf dem Weg von der Jugend zum Alter diese Verwandlung?

Nun kam Josiah Thornwell Winters an die Reihe. Im ganzen Saal stießen Leute aus dem Publikum einander an und flüsterten: „Der Entfernte Gouverneur Thornwells, — der Große dort.“ Sie dachten an sein blaues Blut, und Mütter mit heiratsfähigen Töchtern überlegten, wie man an ihn herankommen könnte.

Ihren Abschluß fanden diese Feierlichkeiten mit einem umfangreichen Festessen, und dann folgte eine Reihe von studentischen Benefeten, bei denen die „alten Knaben“ sich versammelten und sich mit Wizen und Patriotismus die Zeit vertrieben. Bei einer dieser Lustbarkeiten erschien als Redner jener mutige Frederick G. Kazmann, Staatsanwalt für die Bezirke Norfolk und Plymouth. Der Vorsitzende stellte ihn als einen Mann vor, der sich aufgewacht habe, Massachusetts von den Roten zu säubern, und der Redner fügte sich der strengen Pflicht, erzählte von dem Fall Sacco-Vajetti und schilderte, was er mit diesen Anarchisten zu tun gedenke. Lärmender Beifall der versammelten Zuhörer, Tochter, Tochte, Gesang.

Zurück in das Gericht zu Dedham mit seiner hohen weißen Kuppel und seinen Fenstern, die wie die Bullaugen eines Ozeandampfers aussehen; die Geschworenen auf ihrem täglichen Marsch, und der Obmann, der die Fahne grüßt; die gefesselten Angeklagten, die mit ihrer militärischen Eskorte in der Mitte der Straße dahinziehen! die Aufseher, die Wache halten, die Zuhörer durchsuchen und sogar die Handtüchchen der Damen öffnen; die Zeitungen, die Sensationen bringen.

Nun war die Verteidigung an der Reihe. Frank Burke, ein Mann in den fünfziger Jahren, ehemaliger Schmiedemeister der Stadt Brockton, der nun Unterricht im Glasblasen erteilte, hatte in South Braintree auf der Straße gestanden, an der Stelle, wo das Banditenauto die Geleise überquerte; der Wagen war in einer Entfernung von zehn Schritt an ihm vorübergefahren, der Bandit auf dem rechten Vorderzügel hatte sich herausgebeugt und den Revolver auf ihn abgedrückt, — der Revolver hatte versagt. Der angeblich mit Sacco identische Bandit hatte auf dem rechten Rücken einen blauen Fleck, — ein breites, volles Gesicht mit breiten, schweren Kinnbacken, — keiner Ähnlichkeit mit Sacco. Die Verhandlung war so sehr mit Patriotismus durchzählt, daß Burke dachte, auch von ihm aus würde ein wenig Patriotismus willkommen sein; folglich machte er einen Versuch, und es ergab sich ein merkwürdiger Dialog zwischen ihm und dem Staatsanwalt:

„Was für eine Farbe hatte der Revolver, den Sie sahen?“

„Blau.“

„Sie haben schon einmal einen Revolver gesehen, nicht wahr?“

„Ja, mein Junge hat einen aus dem Krieg mitgebracht.“

„Meinen Sie, ich habe Sie danach gefragt, ob Ihr Junge einen mit nach Hause gebracht hat?“

„Nein, aber Sie fragten mich wegen des Revolvers, und da sagte ich Ihnen, wo ich schon mal einen gesehen habe.“

„Sie dachten, Sie würden das so mit einschießen lassen, wie?“

„Ich versuche durchaus nicht, irgend etwas einschießen zu lassen, Mr. Kazmann.“

„Ist es unabkömlich geschehen?“

„Ja, Sir, ich bemühe mich . . .“

„Und sind alle Ihre bisherigen Antworten, die Sie unaufgerufen erteilt haben, ohne Wahrheit gewesen? Ich wünsche, daß Sie die Wahrheit sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Sejm auflösung - nur 1. Akt

ten. Die R. begab sich eines Tages in den Kohlenkeller und überließ einem 5jährigen Jungen das Talglicht. Der kleine Bursche war unvorsichtig und führte den Brand herbei. Die Polizei brachte daraufhin das Dienstmädchen zur gerichtlichen Anzeige. Die Beklagte erklärte vor Gericht, daß sie das alles nicht voraussehen konnten und sich in keiner Weise schuldig fühle. Das Gericht bejahte die Schuldfrage und begründete den Standpunkt damit, daß das Mädchen infolge Fahrlässigkeit und damit strafbar gehandelt habe, indem es einem Kinde offenes Licht anvertraute. Bei der Urteilsfestsetzung wurden jedoch mildernde Umstände berücksichtigt und die R. zu einer Geldstrafe von nur 5 Złoty verurteilt.

**Zwei Einbrecher angeschossen.** Der Wächter Franz M. bemerkte auf seinem nächtlichen Patrouillengang zwei verdächtige Personen, welche sich in den Schrebergärten auf der ulica Kosciuszki zu schaffen machten. Auf den Anruf „stoß“ reagierten diese nicht, sondern ergriffen die Flucht. Daraufhin machte der Wächter von seiner Waffe Gebrauch und feuerte zwei Schüsse ab durch welche die Einbrecher leicht verletzt wurden. Es handelt sich bei den Einbrechern um den 23jährigen Wilhelm Piela aus Bismarckhütte und den 31jährigen Richard Schulz aus Zalenze. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe im städtischen Spital, wurden sie nach dem Polizeikommissariat geschafft.

**Eichenau.** (Zusammenprall zwischen Lokomotive und Auto.) Beim Umrangieren von Güterwaggons auf der Gleisstrecke an der ulica Halera prallte das Personenzugauto Sl. 2615 mit Wucht gegen die Lokomotive. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Die Schuldfrage steht z. St. nicht fest.

**Zalenze.** (Mehr Vorsicht beim Überqueren der Straße.) Von dem Personenzugauto Sl. 9176 wurde auf der ulica Wojsiechowskiego ein gewisser Wilhelm Surow aus Zalenze angefahren und am Kopf verletzt. Es erfolgte seine Überführung in das städtische Krankenhaus. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen trägt der Unglückste selbst die Schuld an dem Unglücksfall, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlten ließ.

**Bielschowitz.** (Vom Blitzschlag getötet.) Die 33jährige Maria Kosman von der ulica Piaski 22 ist während der leichten Gewitters vom Blitzschlag getroffen und auf der Stelle getötet worden. Die Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt.

**Bielschowitz.** (Die Schüsse an der Zollgrenze.) In der Nähe der Zollgrenze bei Bielschowitz bemerkte ein Grenzer eine Mannesperson, welche die grüne Grenze überschreiten wollte. Auf den Anruf „stoß“ reagierte der Unbekannte nicht, sondern versuchte zu flüchten. Daraufhin feuerte der Grenzbeamte nach dem Flüchtling zwei Schüsse ab, durch welche der Schmuggler schwer verletzt wurde. Bei dem Schmuggler handelt es sich um den 33jährigen Viktor Malchowetz aus Paulsdorf. M. ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

## Königshütte und Umgebung

**Betreffend die Wahlen zum Schlesischen Sejm.** Der Magistrat Königshütte macht bekannt, daß die Wählerlisten für die Wahlen zum Schlesischen Sejm auf Grund der Wahllisten zum Warschauer Sejm fertiggestellt werden. Um aber eventuelle Unrichtigkeiten auszuschließen, werden folgende Personen ersucht, sich im Wahlbüro des Magistrats, Zimmer 100 bis zum 4. Oktober zu melden: die am 31. August d. Js. bis zum 26. September das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens vom 25. September d. Js. in Königshütte wohnhaft sind, ferner diejenigen Personen, die im 21. Lebensjahr stehen, hier aber aus anderen Ortschaften zugezogen, mindestens aber in der Stadt seit dem 25. September wohnhaft sind, desgleichen solche Personen, die das Wahlrecht besitzen, jedoch die Wohnungsliste zur Wahl des Warschauer Sejms nicht ausgefüllt haben.

**Deutsches Theater.** Morgen, Freitag, findet die Eröffnungsvorstellung des Landestheaters statt. Zur Aufführung kommt „Die Dollarprinzessin“. Beginn ist pünktlich um 8 Uhr abends. — Freitag, den 10. Oktober: „Napoleon greift ein“, ein Abenteuer von Hasenclever. Freitag, den 17. Oktober: „Carmen“, Oper von Bizet. Vorverkauf 6 Tage vor jeder Vorstellung in der Zeit von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150.

**Vom Auto überschlagen.** Der 18 Jahre alte Cuber Josef aus Königshütte wurde auf der ulica Bytomskia von einem Personenzugauto überschlagen und erheblich verletzt. Seine Überführung mußte mittels Sanitätswagen in das Knappeitsch-Slazarett erfolgen. Die Schuld soll der Überschlagene selbst sich zuschreiben haben.

**Fahrraddiebstahl.** Aus dem Läufel an der ulica Krzyzowa wurde dem Franz Krusti aus Chorzow ein neues Fahrrad im Werte von 350 Złoty gestohlen. Nachdem in den letzten Tagen mehrere Fahrraddiebstähle ausgeführt wurden, so seien die Fahrradbesitzer gewarnt, ihre Fahrräder ohne Aufsicht stehen zu lassen.

## Siemianowicz

**Der verprügelte Aufseher.** Gestern kam es zwischen dem Aufseher auf der Halde bei Richterschäke und den dortigen Kohlensuchern zu einem Zwischenfall, welcher handgreiflich ausartete. Der Aufseher erhielt hierbei ordentliche Prügel. Die daraus errichtene Feuerwehr schritt ein und konnte wieder Ordnung schaffen.

**Sie wollen einen ordentlichen Deutzel.** In den letzten Wochen halten es die hiesigen politischen Krakeeler als ihre Pflicht, Personen, die nicht der Sanacja angehören, zu belästigen und möglichst auch zu verprügeln. Nebenbei lassen diese Krakeeler ihren „Mut“ an Gegenständen aus, was in einem Worte ausgedrückt Sachbeschädigung heißt. Bisher ist es, dank vernünftiger Einstellung der belästigten Personen, zu ernsteren Zwischenfällen nicht gekommen. Aber auch die Beherrschung kann ihr Ende finden, was hierfür zutrifft, denn gegenwärtig er sieht man aus der Stimmung, die unter den Arbeitern und den Anhängern der Opposition Raum gewinnt. Nämlich diese sind fest entschlossen, mit den paar Radabridern, falls sie ihre „Heldenarbeit“ fortsetzen sollten, abzurechnen. Es wäre hier am Platze, wenn die Krakeeler endlich mit ihrem Treiben aufhören möchten, wie auch, daß die Polizei selbst, welche auch ihnen bekannt sind, auf den richtigen Weg weisen würde, ehe das Kind in den Brunnen fällt, denn wie sich die Verbitterung der Massen auswirken kann, ist aus der Lynchjustiz in Amerika ersichtlich.

## Schwientochlowicz u. Umgebung

### Tragischer Tod eines Kindes.

In einem Lehmkloch in der Nähe der Ortschaft Kamien ertrank der 6jährige Franz Kuc aus Kamien. Nach längeren Bemühungen gelang es die Leiche zu bergen. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob eine Fahrlässigkeit seitens der Eltern des Kindes vorgelegen hat.

Breite Bevölkerungskreise staunen. Sie sagen sich: Der 1. Sejm, der die denkbare ungünstigste Zusammensetzung hatte, konnte ein biblisches Alter von 6½ Jahren erreichen; der 2. Sejm dagegen, welcher eine ungeheure Arbeitslust und ein flottes Arbeitstempo nachwies, durfte nicht einmal das Alter von vier Monaten erreichen?

Wie kommt es, daß dieser 2. Sejm, in welchem

1. den sozialen Fragen (Arbeitslosenfürsorge, 40 prozentiger Zuschlag für Beamte und Bedienstete, Wohnungsbau und MieterSchutz u. a.) größte Aufmerksamkeit zugewendet wurde,

2. der Rechtsausschuss genügend qualifizierte Männer hatte, um die Kodifikationsaufgaben zu erfüllen, in so jungem Alter aufgelöst wurde?

So fragen Massen der Indifferenzen, überzeugt, daß eine Neuwahl keine wesentliche Änderung der Zusammensetzung des Sejm ergeben kann. Und wenn das Ergebnis der Neuwahl genau ein solches sein sollte, wie am 11. Mai 1930, und die Regierung wiederum keine Mehrheit im Sejm haben sollte, folgt dann wieder die Auflösung und werden wieder Neuwahlen angeordnet? So fragen sogar die Indifferenzen und Verdächtigen — nicht mit Unrecht — daß in diesem widrigen Spiel möglicherweise Parlamenten in Polen ein tieferer Sinn, als er sichtbar ist, als er ausgesprochen wird, enthalten ist...

Welcher Sinn?

Der Herr Wojewode hat bereits in einem Interview (diese Art der offiziellen Sprache ist jetzt Mode geworden, seitdem die regierenden Herren im Parlamente nicht gerne sprechen) zwei Ursachen der Sejm auflösung angeführt und zwar: 1. daß die Sejmopposition das mit ihm bezüglich des Budgetproblems abgeschlossene Kompromiß gebrochen hat;

2. daß das von der Sejmopposition beschlossene Budget ein Defizit aufweist...

Angenommen, daß diese Behauptungen wahr sind, respektiv wahr sind, war dies Grund genug, um sofort mit der Auflösung des Sejm zu antworten? Es sollte doch erst die zweite Lesung des Budgets stattfinden. Die Regierung, d. h. der Wojewode hatte die Möglichkeit, sowohl bei der zweiten, wie auch bei der dritten Lesung Änderungen des Budgets zu verlangen. Sie konnte auch ein solches Budget bekommen, wie sie es haben wollte. Für diesen Zweck konnte sie eine Mehrheit, gestützt auf die Stimmen der Deutschbürgerschen, erlangen. Hat sie den mindesten Versuch in dieser Richtung unternommen?

Sie hatte auch die Möglichkeit in der Budgetkommission, während der Budgetberatung, mit Entscheidlichkeit und Nachdruck, ihren Standpunkt zu verteidigen. Das geschah nicht. Das Budget wurde beschlossen. Die strittigen Punkte zwischen Opposition und Regierung sind gar nicht gehörig zum Ausdruck gekommen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß manche Presseorgane davon überzeugt waren, daß gerade durch die Verabsiedlung des Budgets die Spannung zwischen Opposition und Regierung behoben wurde. Diese Blätter haben noch am Vortag der Sejm auflösung mit aller Sicherheit berichtet, daß die Deutsche Wahlgemeinschaft die Existenz des Sejm gerettet hat und seine Auflösung gar nicht bevorstehe...

Indessen kam die Auflösung gerade in einem Augenblid, der sogar Politikern als ganz ungeeignet schien...

Die Ursachen der Auflösung? Diese sind wie schwer zu finden, wenn man sie haben will. Und am Unerledigtesten fällt es Jenen, Ursachen ihrer Handlungsweise zu konstruieren, die die Macht besitzen.

**Lipine.** (Das Kind auf der Straße.) An der Straßenkreuzung Szkoła und Bytomskia wurde von einem Radfahrer der 6jährige Josef Sowa angefahren und erheblich verletzt.

## Pleß und Umgebung

### Schwerer Kasseneinbruch in Nikolai.

In der Nacht zum 30. v. Mts. wurde in die Bürosäume der Firma „Reiseisen“ ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter öffneten dort gewaltsam eine eiserne Kassette im Durchmesser von  $30 \times 20 \times 10$  Zentimeter und stahlen aus der selben einen Betrag von 1500 Złoty. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. Die Täter liehen verschriebenes Einbrecherwerkzeug am Tatort zurück. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen nach dem Kasseneinbrecher aufgenommen.

## Sportliches

### Breslauer Boxer in Laurahütte, Königshütte und Drzegow.

Am 4., 5. und 6. Oktober weilt der bekannte Amateurboxclub Breslau mit seinen vier besten Leuten wie: Höppner (Feder gewicht), Hochhäuser (Leichtgewicht), Friemer (Weltergewicht) und Knorr (Halbschwergewicht) in Polnisch-Oberschlesien. Die Breslauer werden drei Kämpfe austragen und zwar am Sonnabend, den 4. Oktober, in Drzegow gegen K. S. 27; am Sonntag gegen Amateurboxclub Laurahütte in Laurahütte und am Montag, den 6. Oktober, in Königshütte, gegen „Fortuna“. Außer diesen Kämpfen ist auch ein großes Rahmenprogramm vorgesehen. So werden in Laurahütte vier Kämpfe mit Gegnern des K. S. Fortuna Königshütte ausgetragen. Am Montag werden die Laurahütter die Rückkämpfe in Königshütte austragen. Auch die Drzegower haben für diesen Kampfabend ein erstklassiges Rahmenprogramm aufgesetzt. Da den Breslauer Boxern ein guter Aufmarsch vorausgesetzt, dürfen die Veranstaltungen einen durchweg guten Besuch aufzuweisen haben. Für den Laurahütter Kampfabend sind die Paarungen folgende: Papiergewicht: Gorecki (Fortuna) — Spallek (Laurahütte). Füllgewicht: Eisenberg (Fortuna) — Budniok (Laurahütte). Bantamgewicht: Ostronowicz (Fortuna) — Michalik (Laurahütte). Mittelgewicht: Jofiel (Fortuna) — Bajingo (Laurahütte). Feder gewicht: Höppner (Breslau) — Hellsfeld (Laurahütte). Leichtgewicht: Hochhäuser (Breslau) — Jaszczyk (Laurahütte). Weltergewicht: Friemer (Breslau) — Kowollik (Laurahütte). Halbschwergewicht: Knorr (Breslau) — Wieczorek (B. A. S. Kattowitz). Im Einleitungskampf treffen sich Dulok — Pohl, beide Laurahütte.

### Die Mannschaften für den Dreisrontenkampf am 5. Oktober.

Bekanntlich findet am kommenden Sonntag der Fußballrepräsentantenkampf Oberöhl gegen Mittelschlesien statt. Das Spiel findet auf dem Pogonplatz in Kattowitz um 3 Uhr nachmittags statt. Außerdem spielen noch zwei oberschlesische Mannschaften in Sosnowitz und Czestochau und zwar Kattowitz — Czestochau und Königshütte — Sosnowitz. Der Verbandsstipendiat hat folgende Mannschaften nominiert:

Die vom Wojewoden angeführten Ursachen sind nicht überzeugend. Die Führer der oppositionellen Sejmklubs haben es bestritten, als ob das Kompromiß bezüglich des Budgets in dieser Gestalt zustande gekommen wäre, wie sie der Wojewode schilderte. Aber das ist gar nicht wichtig. Tatsache ist, daß die Ausschreibungen verschoben waren, daß... aber die Entscheidung erst — nach Beendigung einer autonomen Verfassung und nach Errichtung eines entsprechenden Gerichtshofes — fallen sollte. Also Zukunftsmusik im wahren Sinne des Wortes. Diese Ursache war es sicher nicht, die den Wojewoden zur Beantragung der Sejm auflösung veranlaßte.

Die zweite „offizielle“ Ursache scheint uns noch mehr als die erste bei den Haaren herbeigezogen. Das Budget, das von den oppositionellen Parteien beschlossen wurde, hatte — so sagt der Wojewode — keine Bedeutung für die veranschlagten Ausgaben, in den präsummierten Einnahmen. Das stimmt.

Hat aber nicht schon das vom Wojewoden unterbreitete Budget ein Defizit aufgewiesen? Hat nicht der Wojewode in seinem Exposé erklärt, daß eine Erhöhung der Einnahmen (trotz Rückgangs derselben) um 4 Millionen Złoty nur dadurch möglich wäre, weil Kassenreserven vorhanden waren. Bedeutet dies nicht in einfacher Sprache, daß die Ausgaben in den ordentlichen Einnahmen keine Bedeutung fanden und daß zu diesen Zwecken die Kassenreserven herangezogen werden müssten?

Übrigens — entstand das Defizit dadurch, daß die Sozialdemokraten für die Ausbehnung und Erhöhung der Arbeitslosenfürsorge einen Betrag von 10 Millionen Złoty verlangten, der durch die bürgerlichen Mitglieder der Budgetkommission auf 5 Millionen Złoty herabgesetzt wurde.

Der Wojewode will jedermann glauben lassen, daß hauptsächlich aus dem Grunde der Sejm aufgelöst wurde. In demselben Interview jedoch, in welchem der Wojewode von dieser Auflösungsursache erzählt, berichtet er, daß er selbst Kredite in der Höhe von 4½ Millionen Złoty für denselben Zweck eröffnet hat.

Also? Wenn der Sejm Ausgaben für Arbeitslose beschließt, muß er mit der Auflösung bestraft werden. Wenn der Wojewode dasselbe tut, ohne Genehmigung des ausschließlich hierzu befugten Sejms, dann... geschieht gar nichts — alles ist in Ordnung.

Vergebens bemüht sich der Wojewode der Bevölkerung glaubhaft zu machen, daß die von ihm angeführten Ursachen die Sejm auflösung bewirkten. Wären nicht diese Ursachen, man hätte andere gefunden.

Die Auflösung mußte kommen. Das „Damoklesschwert“ der Auflösung hing über dem 2. Sejm seit seiner Existenz. Von ersten Tage bis zum letzten Tage seiner Existenz wurde der Sejm, die Sejmopposition mit der Auflösung bedroht. Nach der Auflösung des Warschauer Sejm und Senat war die Existenz des Schlesischen Sejms ein Unding. Zene wurden aufgelöst, um den Kampf zwischen Diktatur und Demokratie auszufechten. Schlesien konnte hierin keine Ausnahme.

In Schlesien konnte fürwahr — beim besten Willen — kein „Berufsgeordneten“, keine „Slubowane porządu“ und ähnliches Inventar gefunden werden. Da mußte Verfassung und Budget herhalten. Aber tatsächlich ist der Boden für den Kampf zwischen Diktatur und Demokratie geebnet worden.

Die Auflösung des 2. Schlesischen Sejm bildet nur einen Alt dieses großen historischen Ringens.

Dr. Glücksman.

### Gegen Mittelschlesien:

Tor: Mrozek (Słonisz); Verteidigung: Lober (B. B. S. V.), Sosnowitz (1. F. C.); Läuferreihe: Kuchta (Orzec), Görlich (1. F. C.), Gabens (B. B. S. V.); Sturm: Niesner (Polizei), Dembski (Słonisz), Nastulla (Naprzod), Walczuk (06 Mysłowitz), Lamotzki (06 Zalenze). Ersatz: Koniechny (Pogon Kattowitz) und Wysocki (Naprzod Lipine). Vorher steigt ein Jugendspiel Pogon Kattowitz gegen Kolejowy Kattowitz.

### Gegen Sosnowitz:

Tor: Mzyk (Sportfreunde); Verteidigung: Bujoczek (Sportfreunde), Koza (Kresy); Läuferreihe: Mierzwa (Sportfreunde), Wybraniec (Kresy), Kanka (Amatorski); Sturm: Kamler (Sportfreunde), Kucia (Chorzow), Tomala (Stadion), Wolny (Chorzow), Krzosa (Kresy). Ersatz: Goreski (Kresy) und Piontek (Kresy).

### Gegen Czestochau:

Tor: Napieralski (Domb); Verteidigung: Bala (20 Bogutsch), Kamski (Pogon); Läuferreihe: Kazmierzak (Kolejowy), Muc (20 Bogutsch), Knapczyk (1. F. C.); Sturm: Wawrzyniec (1. F. C.), Nowot (Kolejowy), Wroszcz (06 Zalenze), Bronder (Kolejowy), Grzebelus (Domb). Ersatz: Grzondziel (Polizei) und Duzy (Slovian).

## 21. polnische Staatslotterie

### V. Klasse — 19. Tag

3000 Zl gewannen Nr. 55247 69224 173144 173855.  
2000 Zl gewannen Nr. 43341 59123 93140.  
1000 Zl gewannen Nr. 5994 14575 41118 165950 156447 184290 180349 195149 199878 208294 208059.  
600 Zl gewannen Nr. 5170 8506 14358 26196 42247 69617 71589 72121 85069 88559 10106 113174 128989 144980 195133 206311 208630.  
500 Zl gewannen Nr. 601 8470 8907 10112 10885 14636 16401 17898 19746 24699 25063 30809 32718 35322 37157 38472 40216 40649 42446 43062 44223 45756 47755 49236 50149 53689 55450 55744 57244 58447 58883 60725 61112 62146 65246 69101 69774 72407 74694 77865 82424 97683 99332 100591 101012 102866 103637 104547 106785 1

# Tropenlandschaft

Es war am Spätnachmittag im Herzen der großen Insel Borneo. Ich war den ganzen Tag durch das Dschungel gestreift und nun ganz am Ende meines Marsches auf eine Stelle gestoßen, die ich für einen alten Tanzplatz eines Argusfassans hielt. Sie lag auf einem Hügel nur 50 Meter vom Ufer des Mijongflusses entfernt. Ich ging weiter, machte meinen kleinen Einbaum fest, streifte meine dschungelfarbenen Kleider ab und glitt über Bord in die dunkle schokoladenbraune Flut. Ich schwamm zwischen den überhängenden Wurzeln und trank die Kühle mit allen Poren in mich ein. Dann packte ich eine halb im Wasser liegende Rinde und ließ mich von der Strömung hin und her schaukeln. Als meine Augen einen zirpenden Kersen auf einem alten gestürzten Baum in der Nähe suchten, sah ich plötzlich direkt vor meinem Gesicht eine zwei Meter lange Schlange auf einem Ast geringelt, der über Wasser noch seine Rinde hatte. Ich konnte nicht genau feststellen, um was für eine Art es sich handelte; es war aber offensichtlich eine „heile Schlange“, wie mein Dajadolmetscher giftige Arten nannte. Ich dachte darüber nach, daß diese Szene eigentlich ganz dem Bild entsprach, das sich meine zu Hause gebliebenen Freunde von den schrecklichen Tropen machten. Ich schwamm hier zwischen den Schatten eines fremden Tropenflusses herum, von einer giftigen Schlange beobachtet, war indes wahrscheinlich genau so ungefährdet wie in irgendeinem Dorfsteich in meiner amerikanischen Heimat.

Die Schlange und ich sahen uns eine Zeitlang mit achtungsvoller Spannung an; dann schwamm ich zu meinem Fahrzeug zurück und ließ mich langsam stromabwärts treiben zu dem großen Kriegskanu, das jetzt mein Zuhause war. Als ich noch ein paar Biegungen entfernt war, zog ich mich unter ein Trat von Zweigen und Blättern und sah zu, wie der Tag über den braunen Wassern Borneos zur Neige ging.

Geraeade stromabwärts war die Sonne in einem Feuermeer gelber und goldener Wolken verborgen, ehe sie unterging, so daß ein ungewöhnlich langes tropisches Zwielicht die Folge war. Dann verließ das Nachglühen den östlichen Wolken hoch über dem oberen Mijong einen violetten und blau weinroten Schimmer. Die beiden Ufer des Flusses wurden dunkler, schwärzlichgrün, und endlich kleideten sich alle außer den himmelspiegelnden äußersten Blättern schwarz. Der Himmel war hellblau; das schlammige Wasser ein unbeschreibliches, schönes Braun. Die Ufer lagen fast den ganzen Tag über leblos da; die Dschungelbewohner hielten sich im Baldinner auf. Zeit aber, in der Kühle des frühen Abends, wurden Vogelstimmen laut. Kleine Flüge Fruchtlauben strichen über die Bäume, große Hügelähnchen bargen sich im Gezweig hoher Psalmenbäume, und eine Gibbonsfamilie schüttelte in der Ferne die Zweige eines Baumes. In einer schwarzen Ausbuchtung des hellen Lehmsuers erschien ein lichterer Fleck, von Büschen umrahmt. Mein Fernglas zeigte mir ein Wildschwein, das mit den Vorderbeinen aufstappte, mit den Hauern knirschte und den Ringelschwanz hin und her schlug. Hätte das Tier nicht gegen den schwärzesten Schatten gestanden, so wäre es unsichtbar gewesen, da es mit dem Schlamm der Ufer befestigt war. Die Fliegen ließen ihm keine Ruhe, und bald machte es kehrt und kletterte unbekohlt in das düstere Dschungel dahinter. Der erste Flugfuchs des Abends stellte sich nun ein, langsam und anmutig wie ein Reiher durch die Lüfte rudernd, dann von Zeit zu Zeit aufsteigend wie ein Pelikan; dann kamen 20 solche riege, anderthalb Meter große Fledermäuse hoch in der Luft in Sicht. Als die Hügelähnchen von ihren Bäumen zu einem fernen Horst wegflögten, schwangen sich die Fledermäuse zu den Fruchtbüschen auf und umhüllten sie wie Seesterne auf Austern, sich überkopf herumschwungend und mit aller Macht draufstreichend. Wie sie so die Flüsse entlang flattern; nehmen sie die Stelle der Reiher ein, von denen ich auf Borneo keine sah. Ein Paar bläuliche Enten, größer als Kraniken, flog über den Fluß, und jenes Geschrei verkündete das Abendkonzert der großen Fünfzehrzipper.

Dann kam ganz unvermittelt das schönste Schauspiel des Tages. Ein paar Schritte rechts von der Wildschweinhöhle nahm mein Auge eine Bewegung vor der flutgespülten fahlen Lehnwand wahr. Glücklicherweise sah ich über das Gebüsch meines Fernglases hinweg — eine alte Gewohnheit von mir, wenn ich etwas mit bloßem Auge suche, dessen nähere Betrachtung augenblickliches, aber unauffälliges Einstellen der Linsen erforderlich. Ich schob das eingestellte Glas höher und erkannte scharf und deutlich, was meine Augen nicht von den Schatten des Ufers hatten trennen wollen — einen männlichen Arguspfaus, der sich etwa ein Meter hinter der schmutzigen Strömung des Flusses aus einem Regentümpel tränkte. Er war halb niedergebeugt, und die Be-

wegung des Kopfes, den er abwechselnd hob und senkte, war alles, was den Vogel verriet. Die langen Flügel, die anmutig gebogenen Schwanzfedern waren so regungslos, als seien sie auf dem Erdamm in Stein geschnitten. Ich sah ihm so eine Minute lang zu; dann schenkte ich meine Aufmerksamkeit einem Augenblick einem Tier in der Nähe, und als ich zurückschauten, verschwand der Vogel gerade. Ich hatte meinen ersten wilden Arguspfaus gesehen, so flüchtig der Blick auch gewesen war.

Dann glitt in der Dämmerung auf dem Fluß ein kleines Zweigboot vorbei, unsicher dahinschwimmend, sorgfältig ausgeschnitten, mit vielen kleinen Figuren, die kerzengerade dastanden und ausdruckslos ihrem Schicksal im fernen Meer entgegensehen. Es war das Werk eingeborener Dajak, die solche Gebilde mit größter Sorgfalt zurechtzimmern, wenn eine Familie von Krankheit betroffen wird, und sie dann in der Hoffnung loslassen, daß der böse Geist diese „Doppel“ der Heimgesuchten begleitet. Diese kleinen Geisterfahrzeuge sind bis hin nach Singapur an Land geplügt worden.

Die Sterne funkelten hell am Himmel, und die feuchten Abendnebel wallten hernieder, ehe ich dem kleinen Dajakboot folgte und um die letzte Krümmung zu meinem Riesenfanu trieb. Auf dem Ufer hielten meine zwölf Eingeborenenpaddler, und ihr Feuer erhellt den Kreis der großen bronzenen Leiber — ein wilde Unblick in diesem wilden Lande.

(Mit Erlaubnis des Verlages Brockhaus dem Buche „Im Dschungel der Fasanen“ entnommen.)



## Zum Gedenken an den Komponisten Max Bruch

dessen Todestag sich am 2. Oktober zum zehntenmale jährt. Bruch, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, hat — außer zahlreichen Chorwerken von starker Klangwirkung — das weltbekannte Violinkonzert in G-Moll hinterlassen, das zu den schönsten seiner Art gezählt wird.

## Geheimsprache

Von Robert Ascher.

Als Kinder hatten wir uns zu jeder Minute etwas zu sagen, meine Schwester und ich, was die Eltern nicht zu hören brauchten. Wie sich die Großen einbilden, daß das meiste, was sie miteinander zu reden haben, für kindliche Ohren ungeeignet sei — warum reden sie auch solches Zeug zusammen? —, so haben sich die Kinder Dinge anzuhören, von denen sie überzeugt sind, daß sie von den Erwachsenen nicht verstanden werden. Um sich nun auch in Gegenwart Erwachsener, besonders der Eltern, miteinander verständigen und dabei auf Tuscheln, Wispern, das manchmal Ohreignen einträgt, verzichten zu können, haben sich die Kinder aller Generationen geradezu neue Sprachen erfunden, daß sie der Verstand der verständigsten Großen nicht zu deuten vermochte. Da ist einmal so eine Art GaunerSprache, dann das Ibersen, Habersen, dessen Geheimnis darin besteht, daß an jedes Wort die beiden Silben: ersen oder berset angehängt werden.

Meine Schwester und ich haben die VerkehrsSprache, wenn auch nicht erfunden, so doch mit einer unübertrefflichen Meisterschaft angewendet. Wir haben einfach die liebe, alte, deutsche Sprache gewendet wie der Schneider den Rock. Wir haben jedes Wort von hinten nach vorn gesprochen und gelesen. Statt Bitte heißt es: Etib, statt nein: nien, statt Brot: Torb, statt Mutter: Rettum, statt Mayer: Repam usw. Gelernt haben wir diese Kunst, indem wir alles verkehrt lasen, das Buch, die Zeitung, die Geschäftsschilder auf der Straße, indem wir erst stammelnd und buchstabierend, bald aber immer fließender in dieser Sprache diskutieren. Wir sprachen schließlich sehr schnell verkehrt. Wenn wir unter vielen Leuten waren, produzierten

wir uns laut schreien. Wir beschimpften die würdigen ältesten Personen, die um uns waren, auf das gräßlichste, und die wußten gar nichts davon, weil sie uns nicht verstanden. Leute, die keine fremde Sprache beherrschten, redeten wir ein, wir unterhielten uns auf ungarisch, französisch oder spanisch, und man glaubte es uns glatt und bewunderte unser Sprachentalent.

Unseren Eltern gegenüber haben wir uns wohl einmal verschnappt. Sie haben dann oft probiert, ein solches ausgeschlagenes Wort wieder zurückzudrehen, um es sich zu übersehen, aber es ist ihnen fast niemals gelungen. Sie wurden wütend darüber, weil sie meinten, es schickte sich für Kinder nicht, vor den Eltern Geheimnisse zu haben, vor ihnen in einer unverständlichen Sprache zu reden. Und wir konnten doch wirklich gar nichts dafür, daß sie minder einfacher und gelehrt waren als ihre Sprößlinge.

Wir wollten uns gar nicht mehr der Normalsprache bedienen. Nur in der Schule und im notwendigsten Verkehr mit Erwachsenen gebrauchten wir sie und meine Schwester außerdem noch, wenn sie mich beim Vater wegen irgendeiner Schandtat „verganserte“. Das tat sie — und das sei ihr unvergeßlich — leidenschaftlich gern. Heute verganserte sie mich bei meiner Frau und das ist nicht weniger unangenehm und folgenschwer. Wenn ich ihr dann verkehrt das Verwesliche ihres Tuns vorhalte und sie zum Schweigen auffordere, tut sie so, als hätte sie ihre eigene Erfahrung längst wieder vergessen und verstände kein Wort von dem, was ich sage.

## Aus dem Tagebuch eines Radiobesitzers

Von Franz Hess.

Montag, meine Frau quält mich schon seit Wochen, ich möge ihr ein Radio kaufen. Anfangs wollte ich von der Sache nicht einmal hören, aber sie redete so lange, daß ich schon überdrüssig wurde, ihr zuzuhören und mir dachte: „Hof's der Teufel, ich kaufe ihr dieses Radio.“ Schließlich, wenn ich schon wählen muß: Lieber höre ich das Radio den ganzen Tag, als meine Frau.

Dienstag. Heute trat ich in ein Radiogeschäft.

„Was für einen Apparat wünschen Sie?“, fragte der Inhaber.

Da fiel es mir ein, daß ich daran noch gar nicht gedacht habe.

„Was für einen haben Sie?“, fragte ich in überlegenem, Sachverständnis ahnenden Tone.

Der Kaufmann zählte mir an die zwanzig verschiedene Arten auf, wovon ich aber insgesamt nur zwei Worte verstand: Kristall und Lampen.

Ich liebte die hellen Dinge, und so entschloß ich mich für einen Lampen-Apparat.

„Mit wieviel Lampen wünschen Sie?“, fragte der Geschäftsinhaber. „Mit drei oder vier Lampen?“

„Ich bin ein praktischer Mensch und so wähle ich einen Bierslampenapparat. Neben so viel Lampen erspare ich den Lüster“, dachte ich mir im Stillen.

Mittwoch. Ich bin schon ein vollendetes Radiosachverständiger. Allabendlich sang ich die Auslandsstationen so kunstgerecht ab, daß es auch der älteste Radioliebhaber nicht besser kann. Leider versteht das aber auch meine Frau schon gründlich. Diesem Umstande habe ich es zu verdanken, daß unser Nachtmahl, das früher aus drei bis vier Gängen bestand, heute schon auf einen Gang herabgeschrumpft ist. An Stelle des zweiten und dritten Ganges sucht meine Frau ständig Berlin und Rom. Nun, das halte ich aber aus, denn demgegenüber hat das Radio ungeheuer viel Vorteile.

Donnerstag. Das liebe Radio ist wirklich eine großartige Sache. Wenn ich will, höre ich die Terza, oder den Piccaver, oder wenn es mir so gefällt, den Fleita. Ich brauche bloß meinen Finger auf dem Apparat zu bewegen, und ich höre schon Fleita. Und das ist mir eine schreckliche Genugtuung. Denn ich erinnere mich, wie oft ich mich habe stundenlang anstrengen müssen, wenn ich z. B. zur Terza Karten haben wollte. Jetzt kann sie mir fürwahr nicht sehr viel anhaben. Ich höre sie, wann ich will. Wenn sie mich ärgert, schalte ich sie ganz einfach aus und verbinde mich mit einer ihrer Konkurrentinnen.

Sie scheint das aber auch zu wissen, denn heute, als ich ihr großmütig zuhörte, hatte sie großes Lampenfeuer. An ihrer Stimme war zu erkennen, daß mein Zuhören sie geradezu störte.

Störte? Das ist gar kein Ausdruck! Sie litt direkt an atmosphärischen Störungen.

Aber das genügte mir noch alles nicht. Ich beschloß, mich jetzt zu rächen. Meinem Entschluß folgte die Tat. Als ihre Verlegenheit schon ein wenig nachgelassen hatte, und sie eben mit einer großen Arie beginnen wollten, sprach ich hochmütig:



**Sieger in der Ersten Deutschen Segelmeisterschaft**

Die in der 15-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse in den letzten Septembertagen auf dem Müggelsee bei Berlin ausgetragen wurde, war der Berliner Fritz Bondick (links — neben ihm sein Bootsführer Gustav Alois).



**Der Kronprinz von Spanien heiratet**

In Madrid erwartet man die Bekanntgabe der bevorstehenden Hochzeit des Fürsten von Asturien — also des spanischen Kronprinzen — mit seiner Cousine, der Infantin Donna Carlota.

# Für unsere Frauen

## 39 Frauen im neuen Reichstag

Fast die Hälfte bei der Sozialdemokratie. — Weibliche Dummetten, die sich rächen.

Der neue Reichstag hat sechs weibliche Abgeordnete mehr erhalten, als im früheren Reichstag vorhanden waren. Den Hauptanteil an weiblichen Abgeordneten haben die Linksparteien, und zwar haben die Sozialdemokraten die meisten Frauen, nämlich 18, in den Reichstag geschickt. Die Kommunisten haben 13 weibliche Abgeordnete, das Zentrum ist durch 4, die Deutschnationalen durch 2, die Deutsche Volkspartei, Deutsche Staatspartei, die Bayerische Volkspartei sowie die Christlich-Soziale Partei sind durch je eine Frau vertreten. Insgesamt enthält der neue Reichstag 39 weibliche Abgeordnete. Bemerkenswert ist, daß die Nationalsozialisten unter 107 Abgeordneten keine einzige Frau haben. Sie wünschen eben nicht die Mitarbeit der Frau in der Politik, sondern sind für zweierlei Recht unter den Geschlechtern. Aber solange das Frauenwahlrecht noch durch die Macht der Linksparteien existiert, lassen sie sich sehr gern mit Hilfe der Frauenstimmen ihre Fraktion zu vergrößern. Das Wort von den dummiesten Kälbern, die ihre Mezger selber wählen, trifft also ausgezeichnet auf solche Wählerinnen zu, die an manchen Orten fast die Hälfte der Nazi-Stimmen ausmachten.

Am meisten profitiert das Zentrum.

Getrennte Wahlen bringen es an den Tag.

Ein interessantes Bild bietet die Wahl in der Stadt Köln, wo die Stimmen von Frauen und Männern getrennt gezählt wurden. Die Beteiligung der Männer und Frauen an der Wahl ergibt sich aus nachstehenden Zahlen:

Sozialdemokraten 41 599 Männer, 35 687 Frauen; Deutsche nationale 3142 Männer, 3472 Frauen; Zentrum 36 170 Männer, 63 266 Frauen; Kommunisten 41 436 Männer, 26 348 Frauen; Deutsche Volkspartei 12 348 Männer, 14 422 Frauen; Deutsche Staatspartei 9057 Männer, 8530 Frauen; Wirtschaftspartei 11 177 Männer, 10 636 Frauen; Nationalsozialisten 39 522 Männer, 30 648 Frauen.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Zahl der wahlberechtigten Frauen größer ist als die der Männer, und zwar in Köln 281 000 gegenüber 284 000. Besonders die Zahl von 30 648 Hitler-Anhängerinnen überrascht, da diese Partei in Köln bisher nie mehr als 3000 Frauenstimmen für sich buchen konnte.

In Wiesbaden überwiegen die Frauenstimmen beim Zentrum, der Staatspartei, der Deutschen Volkspartei und dem Evangelischen Volksdienst. Das Zentrum zählt doppelt so viel Frauenstimmen wie männliche Wähler. Unter den 1990 Stimmen des Evangelischen Volksdienstes, der gleichfalls den Wahlkampf unter Hervorhebung des religiösen Moments geführt hat, befanden sich in Wiesbaden 1500 weibliche und nur 490 männliche Stimmen.

Und auch die evangelische Konkurrenz.

In Ratibor, einer Stadt von 50 000 Einwohnern, erhielt das Zentrum nur 2970 männliche, dafür aber 7365 weibliche Stimmen. Von seiner Gesamtkennzeichnung hat das Zentrum also nur wenig mehr als ein Viertel von Männern erhalten. Ähnlich steht es mit der evangelischen Konkurrenz des Zentrums, dem Christlichsozialen Volksdienst. Diese Partei erhielt 66 Prozent ihrer Stimmen von weiblichen und nur 34 Prozent von männlichen Wählern. Für die Sozialdemokratie stimmen 57 Prozent Männer und 43 Prozent Frauen, ein Verhältnis, das auch bei früheren Wahlen schon ähnlich festgestellt wurde. Die Nazis haben hier 45 Prozent weibliche Stimmen aufzuweisen, aber die Kommunisten haben noch nicht ein Drittel Frauenstimmen und über 68 Prozent männliche Stimmen.

## Prügele dein Kind nicht

Bon Erna Elmholz.

Der Bericht über einen Vorfall ging in diesen Tagen durch die Presse, hier als kleine Notiz, dort als mehrspätiger Artikel, der wieder einmal ein greelles Licht auf das Verhältnis mancher Eltern zu ihren Kindern wirft. Ein zwölfjähriger Junge hatte mit einer kleinen Gummischleuder eine unbedeutende Milchglascheibe in der Tür des Miethauses, in dem seine Eltern wohnten, eingeschossen. Statt daß nun der Junge, wie es natürlich gewesen wäre, nach Hause ging und sein kleines Verbrechen beichtete, lief er davon und kam mehrere Tage nicht wieder. Einige Male versuchte er in dieser Zeit wieder in Berührung mit seiner Mutter zu kommen. So stand er eines Tages auf der Straße, verschwand aber, als seine Mutter ihn rief. Schließlich konnte er nach 14 Tagen durch einen Zufall wieder zurückgebracht werden.

Wie festgestellt wurde, erklärte sich das Verhalten des Kindes aus der übergrößen Strenge, mit der sein Stiefvater es behandelte. — Raum ist dieser Fall etwas in Vergessenheit geraten, da wird durch eine Gerichtsverhandlung ein neuer bekannt, der diesmal unter Neunzehnjährigen spielt. Hier hat ein Verkäufer seine Freundin, wie er behauptet, auf Wunsch erschossen. In der Gerichtsverhandlung entrollte sich ein fürchterliches Bild von den

Zuständen im Heim der beiden. Der junge Mensch sagte: „Schuld hat mein Vater, der mich nicht wie einen Menschen, sondern wie einen Hund behandelt. Unausstehlich war der Vater zu mir, er trat mich sogar mit Füßen. Hierzu erzählte ich oft meiner Freundin, die mich dann fragte, ob ich das aushalte, oder ob ich mir nicht das Leben nehmen wolle. Sie selbst habe unter den Drangsalierungen ihrer Mutter zu leiden, so daß sie auch ihrem Leben ein Ende machen wolle.“

In diesen beiden Fällen also, denen sich beliebig viel ähnliche anschließen könnten, zeigt sich eine Methode der Erziehung durch die Prügelstrafe, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Prügelstrafe ist in jedem Falle schädlich für Seele und Leib. Nicht immer greifen Kinder zu dem Mittel, zu dem die vorwährenden jungen Menschen gezwungen haben. Aber es sammelt sich in ihnen doch ein Stoff an, der sie für ihr ganzes späteres Leben auf das schwerste belastet. Die Psychoanalyse Freuds und seiner

Zeit auszusehen hat, das sagt vorzüglich Nikolaus Hemingway in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Junge Menschen“, in dem es heißt:

„Das Kind will ernst genommen werden, so wie es ist, nicht mit Spott oder Strenge, es will nicht herabgesetzt oder komisch gefunden werden. Sei ihm sein bester Freund und sein Vertrauter, dann öffnet es sich dir mit den geheimsten und zartesten Regungen seiner Seele. Läßt ihm seine Welt des Spiels, in der sich seine Kräfte entwickeln, und hilf ihm dort, wo es deine Hilfe verlangt. Versuche, seine besonderen Anlagen und Neigungen zu entdecken, indem du auf seine Ausdrückungen und Beschäftigungen acht gibst, und suche dann behutsam, ohne alle Aufdringlichkeit zu fördern. Dadurch nur, daß das Kind immer mehr Kraftgefühl bekommt, kannst du ihm beistehen, seine Angste und daraus folgende Minderwertigkeitsgefühle langsam zu überwinden.“

Wenn man aber der Ansicht ist, daß bei Neunzehnjährigen überhaupt noch erzogen werden kann, dann sollte man es aber unter keinen Umständen mit Prügeln tun. Der und die Neunzehnjährige haben im allgemeinen schon eine Persönlichkeit, die man mit Prügelstrafe aufs schwerste verletzt. Der natürliche revolutionäre Drang im Neunzehnjährigen wird auf den gerichtet, der prügelt. Und so entsteht ein Verhältnis zwischen Kind und Eltern, das manchmal dadurch für alle Zeiten gelöst wird, daß das Kind dem Eltern den Rücken lehrt, sehr oft dadurch, daß es zu blutigen Auseinandersetzungen kommt, und am meisten dadurch, daß der junge Mensch, der keinen Ausweg mehr weiß, seinem Leben ein Ende macht. Besonders dann, wenn auch noch die Konflikte der Geschlechtsstreit hinzukommen und ihn in einen an und für sich unausnormalen Zustand versetzen.

Die Eltern sollen auf jeden Fall versuchen, dem erwachsenen Kind mit Freundlichkeit und Verständnis entgegenzukommen und es zum Freunde zu gewinnen. Dann wird sich die natürlich wachsende Pflanze auch natürlich entwickeln.

## Charlotte in Verwirrung

Ein Dienstmädchen geht zur Wahl.

Von Leo Friedjung.

Ein ganzes Jahr war sie schon in der großen Stadt, aber immer noch besiel Charlotte große Unsicherheit, wenn sie ganz allein war. Mit einem Ruck hatte das Schicksal sie aus dem hintersten Ostpreußen in die Stadt versetzt. Charlotte war die älteste von sieben Geschwistern und sie ging, als der Platz zu eng geworden war. Nur war sie Dienstmädchen — an das moderne Wort Hausangestellte konnte sie sich nicht so rasch gewöhnen und sie fand es auch selbstverständlich, daß die Arbeitszeit nach alter Art und Sitte früh um fünf Uhr begann und in den späten Abendstunden endete.

Viele Töchter vom Lande leben auch heute noch auf diese Weise in der Stadt, so lange, bis von männlicher oder anderer Seite eine Bresche in den mit ostpreußischen Viehweiden und Kochköpfen vermauerten Horizont geschlossen wird. Wieviel dabei einfällt, das ist im einzelnen Fälle verschieden.

Bei Charlotte war noch nichts eingefallen. Sie diente brav und redlich immer bei ihrer Dienstherreng, und wenn die Gnädige an Charlottes Ausgehnag ihre Perle so gar nicht entbehren konnte, blieb sie eben und arbeitete für zweie.

Vielleicht wäre das noch eine ganze Weile so geblieben, wenn nicht jenes große Ereignis eingetreten wäre, das Charlotte völlig in Verwirrung brachte. Eines schönen Tages sagte der gnädige Herr zu ihr: „Nun, Charlotte, Sie werden doch auch zur Wahl gehen. Für welche Liste stimmen Sie denn?“

„Ich weiß von keiner Liste und von keiner Wahl“, sagte Charlotte.

„Da wird es Zeit, daß Sie etwas davon erfahren“, sagte der gnädige Herr und drückte der fassungslosen Maid einen Wahlaufruf in die Hand, aus dem sie mit großem Schmerz erah, daß Sittlichkeit, Recht und Kultur in Gefahr seien, wenn Sie, Charlotte, am Wahlgang nicht für die nationale Liste stimmten. Das sollte nicht geschehen, nein. Aber Charlotte war wirklich in politischen Dingen völlig ahnungslos, Erziehung zum Staatsbürgertum hatte auf dem Lehrplan ihres Dorfes gefehlt, und so beschloß sie, bei dem einzigen Menschen, mit dem sie ab und zu einige Worte sprach, bei der Hausangestellten Anna, sich noch einige Auskünfte zu holen.

Anna war von etwas anderem Schlage als Charlotte. Sie wußte nicht nur über ihre Pflichten, sondern auch über ihre Rechte Bescheid. Und sie hatte einen Schatz, der war Baulempner, und er hatte sie in politischen Dingen so ziemlich konfirmiert.

„Wählen?“ Sie schaute sich Charlotte von allen Seiten an. „Aber natürlich mußt du wählen. Aber las mal sehen, was dir dein Oller gegeben hat. Natürlich, die nationale Liste. Die wählste nicht. Das ist alles bloß Kohl, von wegen Kultur und Recht und Sitte. Wann hast du denn Ausgang?“

Charlotte hatte am kommenden Sonntag Ausgang.

„Also, da läßt du dir nicht wieder von deiner Madam das zwischenpuschen, sondern da gehst du mit mir.“

Der Sonntag kam und Charlotte ging mit Anna in die Wahlversammlung. Da hörte sie merkwürdige Worte, und es gab hier keine gnädigen Frauen und ihre Dienstmädchen, sondern lauter gleichberechtigte Menschen, die der Redner als Bürger und Steuerzahler anredete. Charlotte gefiel es in dem Versammlungssaal, und sie war gar nicht so recht zufrieden, als der Vorsitzende nach zwei Stunden die Versammlung schloß. Was ihr aber am besten gefiel, das war, daß eine Frau gesprochen hatte, ganz einfach und so verständlich, wie es eigentlich nur der Lehrer im Dorf konnte, wenn er einmal nicht von der Gicht geplagt war.

„Nun, hast du's gehört?“ fragte Anna. „Jetzt weißt du doch schon eher, wen du wählen mußt. Für uns Mädchen, die arbeiten müssen, wenn wir nicht verhungern wollen, kommen nur Sozialdemokraten in Frage.“

Sie gingen noch zusammen ins Kino, Anna war an diesem Sonntag ohne Baulempner, denn er hatte sich für die Wahlarbeit der Partei zur Verfügung gestellt. Lustig trällerte Charlotte die Treppe hinauf, schloß die Korridortür auf und stieß beinahe mit dem Herrn zusammen, der sie erstaunt musterte.

„Wo waren Sie denn so lange?“ fragte er. „Haben Sie heute die Versammlung besucht, die ich Ihnen angezeigt habe?“

„Ich glaube, es war eine andere Versammlung,“ sagte Charlotte noch ziemlich leid, während ihr doch schon das anerzogene Untertanengefühl den Buckel heruntertrug.

„Wo waren Sie?“ fragte nun der Hauptpastor in schärferem Tone. Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß die allzeit willige und dienstbereite Charlotte sich einen eigenen Entschluß geleistet hatte.



Wenn zwei das Gleiche tun

Charlotte sagte, wo sie gewesen war. Der Herr Amtsgerichtsrat wurde ganz blaß. Dann schnarrte er das verdrehte Mädchen an, dem das Weinen ziemlich nahe stand: „Sie verlassen morgen mein Haus. Ich kann keine Person in meinem Haushalt dulden, die in sozialdemokratische Versammlungen geht.“

Es war eine traurige Nacht für Charlotte. Wie eine Verbrecherin kam sie sich vor. Und was sollte sie nun beginnen in der großen Stadt? Als die ersten Bäderjungen durch die Straßen klingelten, nahm sie die Milchkanne und ging hinunter. Anna stand schon im Laden und mit einem Schwung von verzweifelten Worten und Tränen brach Charlotte über sie herein. Aber Anna war geweckt und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Bist du nun endlich fertig?“ sagte sie, als das Gewitter abzurollen begann. „So eine dumme Gans ist mir doch noch nicht vorgekommen. Also höre mal: Du packst ruhig deine Sachen, bringst sie zu meiner Schwester, wir verklagen deinen Onkel beim Arbeitsgericht. Passe mal auf, wie der bezahlen muß! Heute kann man auch uns den Besuch einer politischen Versammlung nicht mehr verbieten. Und wir wählen die Partei, die unsere Interessen vertritt. Sage das deinem Amtsgerichtsrat.“

Charlotte sagte es zwar nicht, dazu war sie doch noch nicht zungenfertig genug. Aber sonst tat sie alles, was ihr Anna gesagt hatte. Und stolz ging sie am Tage der Wahl an die Urne und gab den Zettel ab. Für die Liste der Sozialdemokratie!

### Kindergeschichten

Der kleine Toto gibt seiner Schwester Lulu eine Ohrfeige. Lulu heult los. Die Mutter stürzt herein und fragt ihren Jungen: „Schämst du dich denn gar nicht, dein Schwestern zu schlagen?“

Toto: „Warum betrügt sie denn beim Spiel?“

Die Mutter: „Was spieltet ihr denn?“

Toto: „Wir spielten Adam und Eva... anstatt mich mit dem Apfel in Versuchung zu führen, hat sie ihn allein aufgegessen.“

Toto hat zwei Brüderchen bekommen. Die Mutter sagte ihm, er möge in der Schule mitteilen, daß er am nächsten Tag nicht kommen könne, weil sie ihn zu einigen Gängen brauche.

„Dann werde ich aber sagen, daß ich nur einen Bruder bekommen hab“, sagt Toto.

Die Mutter: „Und weshalb?“

Toto: „Den anderen werde ich mir zur Entschuldigung für die nächste Woche aussparen.“

Ein kleines Mädchen, das ein Paar Pantoffeln zum Geburtstag des Großvaters stift, sagt zu ihrer Gespielin:

„Ja, du hast's gut, dein Großvater hat nur ein Bein.“

Die kleine Jeanette liest in der Zeitung, daß eine Frau ein Mädchen mit zwei Köpfen zur Welt gebracht hat.

„Ach, hat die ein Glück“, seufzt Jeanette, „die kann mal zwei Hüte auf einmal tragen, wenn sie groß ist!“

Toto, nenne mir einen durchsichtigen Gegenstand.“  
„Das Schlüsselloch.“

Der Lehrer erzählt den Kindern die Fabel vom Wolf und dem Lamm. „Sieht du Bob“, sagt er am Schluß, „wenn das Lamm geschickt gewesen wäre, hätte der Wolf es nicht gefressen.“

„Na“, antwortet Bob, „dann hätten wir es doch gefressen.“

## Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.05: Mittagskonzert. 16.20: Für die Jugend. 16.35: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Vollständiges Konzert. 19: Literarischer Vortrag. 19.30: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 23: Blauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.30: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19.20: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert.

**Solo kraft  
Opusone**

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingesetzten Früchten, die nur einschwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelsee, Marmelade etc. ist

### Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ erhält.



Werbet ständig neue Leser für den Volkswillen!

## An die Ortsvereine der D.S.U.P.

### Genossen u. Genossinnen!

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, die fällige

## Bezirkstkonferenz

für Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja Nr. 6,

mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Eröffnung, Konstituierung der Konferenz u. Verlesung des Protokolls der letzten Tagung.
2. a) Geschäftsbericht, Referent Gen. Kowoll.  
b) Kassenbericht, Referent Gen. Matzke.
3. Diskussion und Wahl des Bezirksvorstandes.
4. Die politische Lage und unsere Stellung im Wahlkampf, Referent Gen. Kowoll.
5. Diskussion zum vorigen Punkt.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Beschildung erfolgt nach den im letzten Rundschreiben gegebenen Anweisungen.

Nur mit Mandaten versehene Delegierte haben Zutritt. Für Gäste genügt die Parteiligitimation. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

### Die Parteileitung.

J. A.: Joh. Kowoll.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.

11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.

12.35: Wetter.

12.55: Zeitzeichen.

13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.

13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 3. Oktober, 15.35: Stunde der Frau. 16: Kammermusik.

16.25: Das Buch des Tages. 16.40: Kammermusik.

17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Stunde der Deutschen Reichspost. 17.45: Politik? Wissenschaft oder Kunst? 18.10: Gustav Stresemann zum Gedächtnis. 18.35: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik. 19: Wettervorher sage, anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. 19.55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Menschen im Hotel. 21.15: Rudolf Wahle singt. 21.55: Blick in die Zeit. 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 22.50: Reichskurzschrift. 23.15: Funstille.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Wir geben hiermit bekannt, daß der Esperanto-Unterricht am 3. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, im Betriebsbüro beginnt. Es wird ersucht sich an dem Kursus recht zahlreich zu beteiligen.

Königshütte. Zur Eröffnung der Wintersaison veranstaltet obiger Bund am 12. Oktober einen Theaterabend. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr abends. Preise der Plätze 1 Zloty, 0.75 Zloty und 0.50 Zloty. Da alle Plätze nummeriert sein werden, möge ein jeder der auf einen guten Platz reißt seinen Bedarf im Vorverkauf decken. Vorverkauf im Metallarbeiterbüro und im Restaurant bei Niestroj.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseraten teil: Anton Rzycki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“. nakład drukarski, Sp. z o.o., Katowice, ul. Kościuszki 29.

## Bolles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zl, 4 Sch. 20 zl  
Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.



VITA

NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29

## Veranstaltungskalender

Monatsplan der D. S. A. P. Kattowitz  
für die Zeit vom 24. September bis 2. Oktober.  
Donnerstag: Monatsversammlung.

Wochenprogramm der D. S. A. P. Königshütte.

Donnerstag, den 2. Oktober: Monatsversammlung.

Freitag, den 3. Oktober: Gefang und Volkstanz.

Sonntag, den 4. Oktober: Fasching.

Sonntag, den 5. Oktober: Mähdentagung. Heimabend.

Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 7½ Uhr findet im Centralhotel-Saal eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung Referat und Wahl der Delegierten für die Bezirkstkonferenz. Referent: Genosse Beschka.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Central-Hotel Zimmer 15 die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Zalenze. (Arbeiter-Esperanto-Verein „Konkordia“.) Der angesagte neue Esperanto-Kursus beginnt am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 6 Uhr, im Vereinslokal bei Spyra Zalenze, ul. Wojciechowskiego Nr. 106.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung in unserem Vereinslokal statt. Gäste willkommen.

Schmiertochlowiz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 10. Oktober 1930, abends 7.30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas die Versammlung der Jugendgruppe statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen!

Am Mittwoch, den 15. Oktober 1930, abends 7.30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas die Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Gäste willkommen!

Am Sonnabend, den 18. Oktober 1930, 7 Uhr abends, findet im Saale des Herrn Bialas ein Bauernfest statt. Um gütigen Zuspruch bittet der Vorstand.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 5. Oktober nachmittags 2 Uhr im Vereinszimmer Volkshaus statt.

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer.) Trotz der schlechten Wirtschaftslage, ist es uns gelungen, vor einem Jahre unsere Radsportbewegung ins Leben zu rufen. Mich begeht der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ am Sonnabend, den 4. Oktober im großen Saale des Volkshauses, abends 7 Uhr, sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Tanz und Reigenaufführungen. Zu diesem Fest laden wir sämtliche Kulturre vereine, Gewerkschafts- und Parteigenossinnen und Genossen ein. Die Preise sind volbstümlich gehalten. Also, frisch auf am Sonnabend nach dem Volkshaus.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Am Donnerstag, den 2. Oktober d. Js., findet im Dom Polski ul. Wolności Nr. 64, abends 7½ Uhr, die fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht. Gäste willkommen.

Siemianowiz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal Kożdon die fällige Mitgliederversammlung statt. Vorher und zwar um 6 Uhr Vorabendübung.

Siemianowiz. (Arbeiter-Schachverein.) Sonnabend, den 5. Oktober, vormittags um 10 Uhr, hält obiger Verein eine wichtige Versammlung im Vereinslokal bei H. Duda ab. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. — Nachmittags fährt nach Kattowitz zum 4-Städtenturnier, welches vom Kattowitzer Verein veranstaltet wird.

Myslowiz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 5. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet die Mitgliederversammlung statt, und zwar bei Winterstein (früher Chylinski) am Ring.

Myslowiz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr, Chorprobe. Geld für Photograp phien von der Maifeier in Sadola, und für rückständige Beiträge ist mitzubringen.

Der Vorstand!

Die schönste deutsche Selbstdiographie

Carl Ludwig Schleich

## Besonnte Vergangenheit

erschien soeben in ungekürzter Ausgabe mit sämtlichen Bildern der großen Ausgabe für

Zloty 6.25 in Ganzleinen

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI- UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA, 3. MAJA 12

zweites  
Vollständig nach 3  
tag, vergrößert  
durch Dr.  
Meyer's

Medal 10.

Der Vorstand!

Grußjahr

Januar-Mai

Bestand: 1. Btl. Btl. in L. zur Neub  
behandlung in Herba-Creme beispi  
ders zu empfehlen. Zu haben in  
allen Apotheken, Drogerien und Bew  
familien.

Das Blatt der Frau von Welt:

## die neue linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung  
Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der  
kultivierten Geselligkeit, des genüvollen Rei  
sens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht  
zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Klei  
dung nach den besten Modellen der Weltmode.

Jeden Monats-Beginn neu!

Heftpreis 1.—Mark. BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN